

- Gnielka, R. (1974): Die Vögel des Kreises Eisleben. Apus 3: 145–(175–176)–248.
- Klafs, G., & J. Stübs (Hrsg., 1987): Die Vogelwelt Mecklenburgs. Jena. 3. Aufl.
- Klebb, W. (1984): Die Vögel des Saale-Unstrut-Gebietes um Weißenfels und Naumburg. Apus 5: 209–(260)–304.
- Knorre, D. von, Grün, G., Günter, R., & K. Schmidt (Hrsg., 1986): Die Vogelwelt Thüringens. Jena.
- Kostrzewa, A., & G. Speer (1995): Greifvögel in Deutschland. Wiesbaden.
- Mebs, Th. (1994): Greifvögel Europas. Stuttgart. 2. Aufl.
- Rochlitzer, R., & H. Kühnel (1980): Die Vogelwelt des Gebietes Köthen. Köthen. 2. Aufl.
- Rutschke, E. (Hrsg., 1983): Die Vogelwelt Brandenburgs. Jena.
- Ryssel, A., & U. Schwarz (1981): Die Vogelwelt im Kreis Merseburg. Beitr. Mus. Merseburg, Sonderheft 18.
- Fachgruppe Ornithologie Weißenfels: Beobachtungskartei.

Eckhardt Köhler, Weißenfelser Str. 29, 06679 Aupitz

Kleine Mitteilungen

Seidenreiherr an der Mittelalbe

Am 22.8.1996 sah ich am Treuel, einem verlandenden Elbarm zwischen Rogätz und Bertingen, einen weißen Reiherr. Er lief nahrungssuchend an den Uferkannten entlang. Ich nahm mir keine Zeit, ihn mit dem Fernglas zu betrachten, sondern filmte ihn. Als ihn ein wesentlich größerer junger Graureiherr attackierte, war ein Größenvergleich möglich. Die Vermutung, daß es sich um einen Seidenreiherr, Egretta garzetta, handelte, bestätigte sich beim Betrachten des Films. Auf den Bildern sind die gelben Zehen zu sehen. Am 3.9. sah ich den Reiherr nochmals, am 12.9. dann nicht mehr.

Karl Uhlenhaut, Johannes-R.-Becher-Str. 71, 39128 Magdeburg

Kuhreiherr im Kreis Köthen

Beim Beobachten von Höckerschwanen auf einem Rapsfeld bei Mennewitz wurde ich am 18.4.1997 auf einen weißen Vogel aufmerksam, der sich auf einem seitlich gelegenen kahlen, frisch bearbeiteten Ackerstück aufhielt. Erst glaubte

ich an einen Weißstorch, trotz großer Entfernung waren aber andere Verhaltensweisen zu erkennen. Der Vogel bewegte sich viel agiler, wirkte (wohl bei der Nahrungsaufnahme) hastig und nervös, hüpfte und sprang, als würde er fliegende Insekten fangen. Bei der Annäherung auf einem Feldweg flog er, ohne die Gelegenheit zur genaueren Betrachtung zu bieten, zu einem nahen Teichgebiet. Nach kurzem Suchen war der Vogel dann am inneren Schilfsaum eines Teiches in etwa 200 m Entfernung zu sehen. Bei meinem Erscheinen flog er sichtgedeckt zum nächsten Teich (etwa 400 m) weiter. Dort gelang mit großer Vorsicht eine Annäherung auf 80, kurzzeitig sogar auf 40 Meter. Spätestens jetzt gelang die Bestimmung des Vogels als Kuhreiher, *Bubulcus ibis*. Folgende Einzelheiten führten zu dieser Diagnose:

- Kurzzeitig war ein Größenvergleich mit einem 20 m entfernt stehenden Graureiher möglich.
- Der Vogel war einfarbig schmutzigweiß bis beige.
- Der Schnabel war kräftig gelb.
- In den Inaktivitätsphasen zog der Vogel den Hals völlig ein, so daß es schien, als säße der Kopf direkt dem Körper an.
- Als der Reiher aus etwa 40 m Entfernung abflog, konnte die Beinfarbe erkannt werden – grau bis schwarz, die Zehen etwas heller.

Nach den Angaben in der Literatur (MAKATSCH, 1969; JONSSON, 1992) befand sich der Kuhreiher im Jugend- oder Schlichtkleid.

Die Beobachtung erfolgte in einem Teichgebiet mit angrenzenden Acker- und Wiesenflächen. Die Teiche befinden sich knapp 1 km vom Ort Mennewitz entfernt. Am Beobachtungstag war es überwiegend sonnig, der Wind war unbedeutend.

Bei einer weiteren Begehung zwei Tage später wurde der Reiher nicht mehr festgestellt.

Nach meiner Kenntnis gibt es für Sachsen-Anhalt bisher drei Nachweise des Kuhreihers (BRIESEMEISTER, 1985; GEORGE, 1988; Hellwig und Alsleben in GEORGE & WADEWITZ, 1997).

Die Beobachtung bei Mennewitz wurde der Deutschen Seltenheitenkommission mitgeteilt.

Literatur

- Briesemeister, E. (1985): Über den Lebensweg zweier entfloherer Kuhreihers. *Falke* **32**: 275-277.
- George, K. (1988): Beobachtung eines Kuhreihers im nördlichen Harzvorland. *Apus* **7**: 34-35.
- George, K., & M. Wadewitz (1997): Aus ornithologischen Tagebüchern: Bemerkenswerte Beobachtungen 1996 in Sachsen-Anhalt. *Apus* **9**: 259-(262)-290.
- Jonsson, L. (1992): Die Vögel Europas und des Mittelmeerraumes. Stuttgart.
- Makatsch, W. (1969): Wir bestimmen die Vögel Europas. 2. Aufl. Radebeul.

Jürgen Luge, Mühlbreite 3, 06366 Köthen

Afrikanischer Löffler in der Kliekener Aue

Am 20.11.1994 fuhr ich am späten Vormittag in die Kliekener Aue, Richtung Werder, um einen Blick auf die Alte Elbe, einen abgeschnittenen Elbarm, zu werfen. Schon am ersten Beobachtungspunkt, dem Spundwand-Damm, geriet mir beim Absuchen der Wasserfläche am westlichen Ufer des Altwassers ein mittelgroßer weißer Schreitvogel ins Glas, der in gebeugter Haltung seinen Schnabel durch das Wasser schwenkte. Als der Vogel den Kopf hob, zeigte der Schnabel die charakteristische Löffelform. Nur wenige Augenblicke später flog der Löffler auf eine Insel in der Seemitte, um dort zu ruhen. Nachdem ich mein Spektiv (42fach) in Stellung gebracht hatte, konnte ich folgende Kennzeichen ausmachen:

- weißes Gefieder ohne Abzeichen und ohne Schopf;
- rote oder rötliche Beinfarbe;
- roter Schnabel, wobei das Rot ein hellgraues Feld auf der Löffeloberseite einschloß oder besser umrandete.

Nach einigen Minuten fuhr ich dann zur „Roten Brücke“, um von dort, aus südlicher Position, den Vogel zu studieren. Insgesamt hatte ich den Löffler vielleicht 20 Minuten, von 12.10 bis 12.30 Uhr, bei guten Beobachtungsbedingungen im Glas.

Nachdem ich weitere Mitglieder des Ornithologischen Vereins Dessau e.V. (OVD) informiert hatte, wurde der Löffler am Nachmittag von W. und I. Herrmann gesehen. Herr G. Puhlmann erhaschte noch kurz vor Einbruch der Dunkelheit desselben Tages einen Blick auf diesen Gast.

Am Folgetag wurde der Löffler von mir gegen 12.00 Uhr in der Alten Elbe festgestellt. Herr H. Musiolik sah ihn dann etwa gegen 14.00 Uhr auf einem an die Alte Elbe grenzenden Acker.

Nach Durchsicht der mir zur Verfügung stehenden Literatur, die etwas widersprüchliche Aussagen zu Bein- und Schnabelfärbung lieferte, hielt ich den Vogel für ein immatures Individuum des europäischen Löfflers (*Platalea leucorodia*). Ich stützte mich dabei auf FERGUSON-LEES & WILLIS (1987), die beim juvenilen Löffler Rosafärbung für den Schnabel aber auch, im Gegensatz zu anderen Autoren, für die Beine angeben. Die Bestimmung des beobachteten Vogels blieb aber mit Fragezeichen behaftet, da das von mir festgestellte Rot an Schnabel und Beinen nicht so recht mit dem Rosa der zitierten Autoren übereinstimmte. Herrn Herrmann waren Schnabel und Beine als hellrot in Erinnerung geblieben. Nach der Vorstellung dieser Beobachtung auf dem folgenden Treffen des OVD wurden in der anschließenden Diskussion ebenfalls Zweifel an der Bestimmung laut, die aber mangels ausreichender Kenntnisse der Merkmale anderer Löfflerarten zu keiner anderen Diagnose führten. So verbuchte ich den Vogel in Kenntnis der großen Variationsbreite, was die Beinfarbe mancher Arten im Jahreslauf und deren möglicherweise unzureichende Wiedergabe in den Bestimmungsbüchern anbelangt, als einen etwas aus dem üblichen Rahmen fallenden immatures europäischen Löffler. Pflichtschuldig meldete ich diese Beobachtung jedoch der Deutschen Seltenheitenkommission.

Deren vorläufige und auch endgültige Diagnose, veröffentlicht in *Limicola* (BARTHEL, 1994; Dt. Seltenheitenkomm., 1996) unter der Kategorie E : Sicher entflogene Arten, lautete allerdings Afrikanischer Löffler, *Platalea alba*. Die neue, 7. Auflage von Pareys Vogelbuch (HEINZEL et al., 1996) bringt beim Löffler den Hinweis – Afrikanischer Löffler *P. alba* : Schnabel, Beine rot. Zur Färbung des jungen europäischen Löfflers steht dort – Juv. und immat. mit schwärzlichen Flügelspitzen, rosa Schnabel und zunächst graurosa Beinen. Die Abbildung des Jungvogels zeigt graue Beine und eine Schnabelfärbung, die der des beobachteten Vogels ähnelt, jedoch mit weniger Rot. Das für die Artbestimmung Afrikanischer Löffler und zur Abgrenzung vom europäischen Verwandten letztlich entscheidende Merkmal lieferte somit wohl die rote Beinfärbung, eine Diagnose, die ich nach dem Studium weiterer Abbildungen des Afrikaners, z. B. DEL HOYO et al. (1992), auch anerkenne.

Es bleibt nachzutragen, daß im Gebiet der Elbaue bei Dessau erst zwei Nachweise des europäischen Löfflers gelangen. Am 15.8.1943 beobachtete DIE-LITZSCH (1944), ebenfalls im NW-Teil der Alten Elbe bei Klieken, einen adulten Löffler. 1971 wurden zwischen 23.8. und 15.9. mehrmals 2 Löffler im Bereich der Elb-km 243 bis 249 festgestellt (SCHWARZE, 1978; HAENSCHKE et al., 1983).

Literatur

- Barthel, P. H. (1994): Bemerkenswerte Beobachtungen: Wegzug 1994. *Limicola* **8**: 319–(322/3)–330.
- Deutsche Seltenheitenkommission (1996): Seltene Vogelarten in Deutschland 1994. *Limicola* **10**: 209–(253)–257.
- Dielitzsch, E. (1944): Löffler, *Platalea leucorodia* L., bei Klieken in Anhalt. *Orn.Mber.* **52**: 52.
- Ferguson-Lees, J., & I. Willis (1987): *Vögel Mitteleuropas*. München-Wien-Zürich.
- Haenschke, W., Hampe, H., Schubert, P., & E. Schwarze (1983): *Die Vogelwelt von Dessau und Umgebung*. 1. Teil. *Naturw. Beitr. Mus. Dessau*, Sonderheft.
- Heinzel, H., Fitter, R., & J. Parslow (1996): *Pareys Vogelbuch*. 7. Aufl. Berlin.
- del Hoyo, J., Elliott, A., & J. Sargatal (Eds., 1992): *Handbook of the Birds of the World*. Vol.1. Barcelona.
- Schwarze, E. (1978): Die Vögel der Kliekener Elbaue (Kr. Roßlau, Bez. Halle). *Naturw. Beitr. Mus. Dessau* **1**: 43–(51/2)–62.

Roland Schmidt, Paul-Taube-Ring 14, 06766 Wolfen

Anmerkung: Der wohl irgendwo entflogene und ganz offensichtlich adulte (subadulte?) Vogel ist vielleicht identisch mit den Afrikanischen Löfflern (oder mit einem von ihnen), die im Herbst 1994 in Deutschland festgestellt wurden, in Niedersachsen am 1. Oktober an den Kiesteichen Koldingen südlich von Han-

nover und am 2. Oktober an den Lühtringer Teichen, Kr. Holzminden (Limicola 10:253, 1996), in Hessen am 3.–4. Oktober an der Aartalsperre im Lahn-Dill-Kreis (Limicola 8:322-323, 1994) sowie in Sachsen am 15. und 16. November am Rückhaltebecken Stöhna südlich von Leipzig (Mitt. OVL 2:31, 1995 und D. Förster, brfl. Mitt.). Den letzten Vogel beschreibt D. Förster, Markkleeberg, als scheu, mit tadellosem Gefieder und ohne Ring.

Vielleicht besteht sogar ein Zusammenhang mit dem Auftreten eines Afrikanischen Löfflers im Sommer 1994 in Dänemark: 23.7.–23.8. bei Ribe in Südjütland, 12.–25.9. auf der Insel Seeland (Brit. Birds 88:265, 1995). – K. L.

Hat der Gänsesäger 1997 bei Halle gebrütet?

Beobachtungen von Gänsesägern (*Mergus merganser*) aus der Vergangenheit, die Brutverdacht begründen, gibt es aus dem Saale-Weiße-Elster-Gebiet nahe Halle nicht. Überwinterungen bzw. Winterbeobachtungen auf der Saale, die bis um 1980 regelmäßig, dann nur noch selten erfolgten, wurden in den Jahren nach 1992 wieder häufiger. Grund ist wohl die geringere Verschmutzung der Flüsse und der daraus resultierende wiedererlangte Fischreichtum.

1997, im Frühjahr und Sommer, konnten südlich Halle zwischen dem an der Saale gelegenen Wasserwerk Buna und dem Saale-Wehr Planena mehrmals Gänsesäger beobachtet werden. Der in diesem Bereich tiefere Fluß ließ auch Haubentaucher, Kormorane, Bleßhühner und Tauchenten hier ihren Aufenthalt nehmen.

Noch am 2. und 3. Mai, also schon recht spätes Frühjahr, schwammen und tauchten mindestens 3,1 Gänsesäger nahe dieses Wehres. Dieses späte Datum war erstaunlich, ließ aber keine weiteren Schlußfolgerungen zu. Als dann aber in der Folgezeit wiederholt Beobachtungen gelangen, war das schon bemerkenswerter. So wurden am 15.5. 1,1, am 16.5. 1,1 + 0,1 sowie am 18.5. 1,1 Gänsesäger gesehen. Mitbeobachter war M. Schönbrodt. Die Säger lagen oft in Deckung unter überhängenden Weiden und konnten nur durch aufmerksames Absuchen der Flußufer bemerkt werden. Ab 26. Mai (bis mindestens 31.8) hielt sich in der Nähe des Wehres nur noch ein Weibchen auf. Dieses konnte auch beim Putzen beobachtet werden. Dabei reckte es sich und schlug mit den Flügeln. Hierbei war zu sehen, daß es einen verstümmelten Flügel hatte. Es war also flugunfähig. Hatte es die anderen Artgenossen zum Verbleiben veranlaßt? Diese Vermutung lag nahe. Da ab 26. Mai immer nur dieses eine Weibchen bemerkt wurde, erschien ein Brutverdacht nicht gerechtfertigt. Als am 6. Juli dann ca. 2000 Meter flußaufwärts 1,1 Gänsesäger auf einem angetriebenen Baumstamm saßen und sich sonnten und putzten, wurde dieser Verdacht aber wieder bestärkt. Hat es doch einen Brutversuch gegeben?

Die Saale hat in dieser Gegend noch naturnahe Ufer mit unterschiedlich hoher Böschung. Gebüsche und Bäume, die zum Teil über und in die Saale ragen,

säumen die Ufer. In Flußnähe stehende Kopfweiden, die in den letzten Jahren auch wieder gepflegt wurden, und Auwaldreste machen die Flußlandschaft sehr vielgestaltig. Brutmöglichkeiten sind also vorhanden.

Helmut Tauchnitz, Schlosserstr. 4, 06112 Halle

Bruten des Schwarzmilans im Ostharz

HAENSEL & KÖNIG (1974) betonen ausdrücklich, daß bis zu dieser Zeit alle für den Ostharz angegebenen Bruten des Schwarzmilans „*Milvus migrans*“, (MÜNCH, 1951; ORTLIEB, 1966; TRAUER, 1965) nicht „im“, sondern „am“ Harz zu definieren seien. Das wird auch vom Autor so anerkannt. Die Vorkommen befanden sich alle unterhalb 300 m NN in den Ausläufern des Unterharzes. Daß der Schwarzmilan auch etwa 2 km südlich von Alterode gebrütet hat, ebenfalls in den östlichen Harzausläufern, soll der Vollständigkeit halber erwähnt werden – Fund eines älteren, nicht mehr besetzten Horstes mit Lehmklumpen in der Horstmulde (H. Traue, brfl.). Von beiden Milanarten trägt im allgemeinen nur der Schwarzmilan Lehmklumpen ein (ORTLIEB, 1989).

Nachfolgend kann nun von einigen Bruten in höheren Lagen des Ostharzes berichtet werden:

Raum Königerode – Harzgerode

H. Bock machte mich auf einen Brutplatz 2 km ESE Königerode (364,9 m NN) aufmerksam. Es handelt sich um ein aufgelockertes Waldgebiet mit anschließender Feldflur nebst einer flachen Grabensenke und einem tieferen Bachtal auf einer Hochfläche. Die Feldflur, an der längsten Stelle 7 bis 8 km messend, ist weiträumig von Wald umgeben. 1991 brüteten dort 2 Paare (H. Bock), 1993 befand sich der Horst, aus dem 2 oder 3 Junge ausflogen, in einer Eiche am Waldrand (Ortlieb). Ein zweites Paar war nicht mehr anwesend. 1994 konnte der Horst nicht gefunden werden. In den Folgejahren wurde das Gebiet nicht mehr kontrolliert, und es wurde auf den umliegenden Feldern nur einmal, am 15.5.1996, ein Schwarzmilan beobachtet (H. Bock).

Wenige Kilometer NW Königerode, bei Harzgerode (ca. 405 bis 438 m NN), wurden Schwarzmilane während der Brutzeit mehrfach durch H. Bock am Teufelsteich beobachtet:

23.5.1992, 24.4.1993, 24.4.1994 jeweils 1 Vogel, 11.5.1994 2 Vögel.

Gebiet zwischen Hain und Wolfsberg (Südharz)

Auf der vorwiegend mit Wiesen bedeckten Hochfläche, die ebenfalls weiträumig von Wald umgeben ist, folgte am 30.5.1996 neben Mäusebussarden und Rotmilanen auch ein Schwarzmilan einer Mähmaschine. Das Gebiet liegt bei 425 m NN. Der Verdacht einer Brut im Umfeld liegt nahe, da es sich um ein jagendes Männchen gehandelt haben dürfte, während das Weibchen der Jahreszeit entsprechend kleine Junge gehudert haben könnte.

Rappbodetalsperre

Über einem am südöstlichen Steilufer der Talsperre befindlichen typischen Milan-Habitat – parkähnlich aufgelockerter Hochwald, vorwiegend Buche – kämpfte am 7.6.1995 unter heftigen Rufen ein Schwarzmilanpaar mit einem Rotmilanpaar. Es hatte ganz den Anschein von Brutrevierkämpfen, wie sie zwischen beiden Arten oft vorkommen. Daß es sich um eine Revierbesetzung handelte, wurde später durch die Beobachtung eines mit einem Fisch in den Fängen zielgerichtet diesen Bestand anfliegenden Schwarzmilans noch verstärkt. Der erhoffte Brutnachweis, der Höhenrekord für den Ostharz, denn der Bestand liegt bei 496 m NN, gelang leider nicht. Bei der intensiven Nachsuche an einem der folgenden Tage konnte nur ein nicht besetzter alter Horst gefunden werden. Auch die Vögel selbst, die Schwarz- wie auch die Rotmilane, waren nicht mehr anwesend. Mitbeobachter war H.Ermisch, Almsfeld.

Anmerkung: Bei der hier geschilderten Ansiedlung ohne Brut handelte es sich offensichtlich um Vögel, die dem immaturren Alter eben entwachsen waren und es, erstmals verpaart, gerade zu einer Reviergründung schafften, ohne in dem Jahr zur Brut zu schreiten. Solche in die Brutpopulation nachrückenden Paare sind eine völlig normale Erscheinung. Neuerdings werden derartige Paare – auch bei anderen Greifvögeln – als „revierhaltende Nichtbrüter“ bezeichnet. Neben solchen erstmals verpaarten Vögeln gibt es auch Einzelvögel („Junggesellen“), die ebenfalls als Brutreserve fungieren.

Literatur

- Haensel, J., & H. König (1974): Die Vögel des Nordharzes und seines Vorlandes. Naturk. Jber. Mus. Heineanum **IX/2**: 86-90.
- Münch, H. (1951): Beobachtungen an Milan-Horsten in Mitteldeutschland. Orn. Mitt. **3**: 249-250.
- Ortlieb, R. (1966): Zum Schwarzmilankommen im Unterharz. Falke **13**: 139.
- Ortlieb, R. (1989): Der Rotmilan *Milvus milvus*. Neue Brehm-Bücherei Bd. **532**. Wittenberg Lutherstadt.
- Traue, H. (1965): Über die Brutbiologie eines Schwarzmilans im Unterharz. Falke **12**: 400-403.

Rudolf Ortlieb, Lehbrette 9, 06311 Helbra

Merlin erbeutet Bekassine

Am 22.12.1996 befuhr ich gegen 9.15 Uhr die Straße von Wiedelah (Landkreis Goslar) nach Isingerode (Landkreis Wolfenbüttel), welche durch den Landkreis Halberstadt führt. Das Gebiet liegt im nördlichen Harzvorland, und zwar in der Okerraue. Es herrschte starker Frost (-13°) bei wolkenlosem Himmel und somit hervorragenden Beobachtungsbedingungen.

Etwa in Höhe der Ortschaft Götdeckenrode (Landkreis Halberstadt) sah ich aus dem fahrenden Auto heraus einen Merlin (*Falco columbarius*) im rasanten Flug in etwa 10 m Höhe bei der Verfolgung eines zunächst unbestimmten Vogels. Der Falke, es war ein Weibchen, erreichte den Vogel nach wenigen Sekunden und griff ihn von unten, wobei beide Vögel zu Boden trudelten. Dort mantelte der Greif seine Beute ab und begann nach kurzem Verharren mit dem Kröpfen. Nach einer kurzen Störung wechselte der Merlin den Platz und flog etwa 50 Meter, um auf einem Feld (Wintersaat) weiter zu fressen. Nun konnte ich das Geschehen vom Auto aus mit dem Spektiv beobachten. Das Beutetier konnte sehr schnell bestimmt werden. Körperform, Gefiederfärbung sowie die langen, bereits vom Kopf getrennten Schnabelhälften ließen sofort den Schluß zu, daß es sich um eine Bekassine (*Gallinago gallinago*) handelte. Die später aufgesammelten Reste (Kleingefieder und Schnabel) verifizierten die Diagnose. Nach ungefähr 10 Minuten wurde der Merlin plötzlich unruhig, ergriff den Rest der Beute und flog davon. Ein Mäusebussard (*Buteo buteo*) strich heran und verfolgte den kleinen Falken. Dieser war mit seiner Beute zu langsam und wurde nach wenigen Augenblicken von dem Bussard erreicht. Im letzten Moment ließ der Merlin die Beute fallen. Der Bussard übernahm sie sofort.

Es ist eine bekannte Tatsache, daß der Merlin ein spezialisierter Kleinvo- geljäger ist, der Vögel bis Taubengröße erbeuten kann (z. B. GLUTZ v. BLOTZ- HEIM et al., 1971; UTTENDÖRFER, 1952). HAENSEL & KÖNIG (1978) nennen für unser Gebiet nur Singvögel, insbesondere Schwarmvögel, als Beute- tiere. Somit ist die Bekassine erstmalig für das nördliche Harzvorland als Beute dieses kleinen Falkens nachgewiesen. An der Küste und in Sumpflandschaften können Limikolen, also auch die Bekassine, dagegen zur regelmäßigen Beute des Merlins gehören. Auch das Auftreten des Mäusebussards als Kleptoparasit beim Merlin dürfte im Harzvorland eher selten zu beobachten sein.

HAENSEL & KÖNIG (1978) bezeichnen den Merlin als Durchzügler und Wintergast, der im Vorland überall an geeigneten Örtlichkeiten auftreten kann, mit einem Maximum in der 3. Dezemberdekade. Somit fügt sich diese Beobach- tung gut in das bisherige Zeitmuster ein.

Weitere eigene Feststellungen aus dem westlichsten Zipfel Sachsen-Anhalts sollen hier der Vollständigkeit halber mitgeteilt werden: 20.2.1993, 23.1.1994, 28.12.1995 und 3.2.1996 jeweils 1 Männchen.

Literatur

- Glutz von Blotzheim, U. N., Bauer, K. M., und E. Bezzel (1971): Handbuch der Vögel Mitteleuropas. Bd. 4. Falconiformes. Wiesbaden.
- Haensel, J., und H. König (1978): Die Vögel des Nordharzes und seines Vorlan- des. Naturk. Jber. Mus. Heineanum **IX/3**. Halberstadt.
- Uttendörfer, O. (1952): Neue Ergebnisse über die Ernährung der Greifvögel und Eulen. Stuttgart.

Jürgen Heuer, Am Güdecken 33, 38667 Bad Harzburg

Erste Brutnachweise von Schwarzkopfmöwe und Bienenfresser im Landkreis Anhalt-Zerbst

Beide Arten treten in den letzten Jahrzehnten verstärkt als Brutgäste nördlich ihres südpaläarktischen Verbreitungsgebietes auf. Ihr derzeitiges Brutvorkommen im Süden von Sachsen-Anhalt wird bei GNIELKA & ZAUMSEIL (1997) dokumentiert. Auch 1997 ging diese Entwicklung weiter, es gelangen z. B. folgende Brutnachweise in der Elbaue bzw. am Südrand des Flämings.

Die Schwarzkopfmöwe (*Larus melanocephalus*) war bisher nur zweimal als Einzelvogel (SCHWARZE, 1990) im Dessau-Roßlauer-Raum nachgewiesen. Am 8.5.1997 entdeckten Heise und Radke in der Kolonie der Lachmöwen (*Larus ridibundus*) an der Alten Elbe Klieken (NSG Sarenbruch) ein platzhaltendes Paar; P. Schubert beobachtete am gleichen Tag ein zweites etwa 20 m entfernt davon. In der Folgezeit wurde der Brutplatz von OVD-Mitgliedern wiederholt kontrolliert.

Die Nistorte befanden sich auf einer pflanzenbewachsenen rippenförmigen Insel, die Mulden waren aus der Entfernung nicht einsehbar. Meist schien ein Altvogel zu brüten, der zweite wachte oft unmittelbar daneben. Allgemein wirkten die Schwarzkopfmöwen ruhiger als die Lachmöwen. Sie flogen bei Störungen kaum auf, drohten aber Lachmöwen mehr an als diese sie. Trotzdem wurden benachbart brütende Vögel nicht beeinträchtigt.

Als am 7.6. viele Lachmöwen schon z. T. halbwüchsige Jungvögel betreuten, konnte bei den Schwarzkopfmöwen noch kein Nachwuchs ausgemacht werden. Am 22.6. waren dann aber ein bzw. zwei jeweils halbwüchsige Junge an den Nistplätzen. Sie fielen sofort durch den kräftigen Schnabel und durch die schuppige Oberseite, einheitlich braungrau bei den Lachmöwenjungen, auf. Dieses Muster bildeten die breiten beigen Ränder der Deckfedern von Oberrücken und Schultern aus (siehe MAUERSBERGER, 1970).

Vom Bienenfresser (*Merops apiaster*) gab es bisher nur drei Nachweise aus den Kreisen Anhalt-Zerbst und Dessau (KANT & LIEDEL, 1974; HAENSCHKE et. al., 1985). Das Brutpaar bemerkte am 11.6.1997 zuerst Ha. Kolbe am „Schäferberg“ nördlich von Roßlau. Beide Vögel waren zeitweilig an der südwest-exponierten Abbruchwand einer Mutterbodenhalde an der späteren Neströhre tätig. Der Brutplatz befindet sich am Rande des Streetzer Waldes. Ausgedehnte vielfältig strukturierte Ödlandflächen grenzen an extensiv genutzte Wiesen und die Stadtrandbebauung Roßlaus. Eine Schweinezuchtanlage und Reste eines abgebrochenen Heizkraftwerkes sind eingeschlossen. Unterschiedlich alte ehemalige Kiesgruben, die z. T. mit großgebüschartigem Baumwuchs und überalterten ungepflegten Obstanlagen bestockt sind, charakterisieren das abwechslungsreiche Gelände. Für die ornithologische Attraktivität spricht, daß während der Bienenfresser-Planbeobachtungen nebenher 29 Nonpasseriformes- und 52 Passeres-Arten als Brut- und Gastvögel angetroffen wurden.

Das Brutgeschehen wurde fast täglich verfolgt und wich kaum von dem ab, das KRIMMER et. al. (1974) in den 70er Jahren aus dem Weißenfelser Raum

beschrieben. Detailliert wurde es deshalb nur im Mitteilungsblatt „Mittelspecht“ Nr. 47 des OVD (SCHWARZE, 1997) abgehandelt. Insgesamt fünf Jungvögel verließen zwischen dem 10. und 13.8. die Brutröhre. Die Familie verschwand danach schnell vom Brutort, die Altvögel wurden zuletzt am 14.8. bemerkt. Es kann ein insgesamt etwa 75tägiger Aufenthalt des Brutpaares errechnet werden, wenn man annimmt, daß es in den ersten Junitagen eintraf und sofort mit dem Höhlenbau begann.

Für Überlassung von Beobachtungsnotizen ist besonders R. Apel und für die Beringung der adulten Bienenfresser J. Graul zu danken.

Literatur

- Gnielka, R., & J. Zaumseil (1997): Atlas der Brutvögel Sachsen-Anhalts, Kartierung des Südtails von 1990 bis 1995. Halle.
- Haenschke, W., Hampe, H., Schubert, P., & E. Schwarze (1985): Die Vogelwelt von Dessau und Umgebung, 2. Teil. Naturwiss. Beitr. Mus. Dessau, Sonderheft 1985.
- Kant, H., & K. Liedel (1974): Bienenfresser am Salzigen See (Kr. Eisleben). *Apus* **3**, 103–108.
- Krimmer, M., Piechocki, R., & K. Uhlenhaut (1974): Über die Ausbreitung des Bienenfressers und die ersten Brutnachweise 1973 in der DDR. *Falke* **21**, 42–51, 95–101.
- Mauersberger, G. (1970): Verhalten und taxonomische Stellung der Schwarzkopfmöwe (*Larus melanocephalus* Temminck). *Beitr. z. Vogelk.* **15**, 209–319.
- Schwarze, E. (1990): Schwarzkopfmöwe auch Gast im Kreis Roßlau. *Naturwiss. Beitr. Mus. Dessau* **5**, 64.

Eckart Schwarze, Burgwallstr. 47, D-0686 Roßlau

Der Nachtigallenbestand 1991 und 1995 im Südwesten des Kreises Köthen

Für das Gebiet Köthen liegt eine Gesamtübersicht über das Vorkommen der Nachtigall (*Luscinia megarhynchos*) mit Siedlungsdichteuntersuchungen für Gehölze sowie mit Angaben über den Bestand im Stadtgebiet von Köthen vor (ROCHLITZER, 1993). Doch wie sieht es in der Köthener Ackerebene einschließlich der sie südlich begrenzenden Fuhrneue aus? Dazu wurden 1991 und 1995 im Südwesten des Kreises Bestandsaufnahmen in einem etwa 70 km² großen Gebiet gemacht. Als grobe Abgrenzung gelten im Süden die Kreisgrenze in der Fuhrneue zwischen Gröbzig und Glauzig und im Norden die Linie Pfaffendorf – Pilsenhöhe – Baasdorf. Es wurden alle in Frage kommenden

Gehölze mit Strauchschicht zum Teil mehrmals aufgesucht. Singende Männchen wurden als Brutpaar gewertet. Zu den einzelnen Vorkommensgebieten läßt sich folgendes aussagen:

Fuhneue

Für den Anteil der untersuchten Aue zwischen Gläuzig und Gröbzig an der Untersuchungsfläche (etwa 8%) ergab sich ein Brutpaaranteil um die 40%. Die Fuhneue zwischen Werdershausen und Gröbzig, den Park Gröbzig eingeschlossen, stellte dabei das wichtigste Brutgebiet dar (1991 16, 1995 15 BP).

Halde Edderitz

Von der Hochhalde, die etwa 20 m über die Umgebung ragt und fast nur am Fuß besiedelt ist, bis zum Tagebausee Edderitz erstreckt sich das größte Waldgebiet im Südteil des Kreises, etwa 0.62 km² - das zweitwichtigste Brutgebiet.

Ufergehölze

Der Braunkohlentief- und -tagebau sowie der Kiesabbau hinterließen eine Reihe von landschaftsbelebenden Gewässern, an denen Nachtigallen aber nur zum Teil zusagende Lebensbedingungen finden.

Feldgehölze

Bisher werden nur die Abrauhügel mit anschließender Straßenhecke bei Gröbzig, die Feldhecken bei Pfaffendorf und das Bornthal bei Piethen bewohnt. Die umfangreichen Heckenpflanzungen der 80er Jahre können vielleicht in der Zukunft besiedelt werden.

Siedlungen

Von den 16 Ortschaften im Untersuchungsgebiet beherbergten nur etwa 40% Nachtigallen in der Ortslage. Lebensraum bieten Gebüschgruppen, Parks, Friedhöfe, große Gärten und strauchbestandene Grabenränder, solange die Unterschicht nicht entfernt wurde, wie das z. B. im Busch Görzig geschah (1991 3, 1995 1 BP).

Die beiden Stichproben lassen selbstverständlich keine Entwicklung erkennen, da Bestandsschwankungen normal sind. Einzelvorkommen sind nicht jedes Jahr besetzt. Dazu zählen u. a. Pilsenhöhe, ehemalige Kiesgrube Baasdorf, Friedhof Gröbzig, Bornthal bei Piethen.

Mit den nachfolgenden Ergebnissen sollen spätere Vergleiche ermöglicht werden:

	BP 1991		BP 1995	
Fuhneue	24	4,4 BP/10 ha	25	4,5 BP/10 ha
Halde Edderitz	17	2,7 BP/10 ha	15	2,4 BP/10 ha
Feldgehölze	5		6	
Ortschaften	15		12	
Summe (70 km ²)	67	0,96 BP/km ²	61	0,87 BP/km ²

Literatur

Rochlitzer, R. (1993): Die Vogelwelt des Gebietes Köthen. Monographien aus dem Naumann-Museum 1. Köthen. 3., geänd. u. erweit. Aufl.

Gerhard Behrendt, Nordring 28, 06766 Wolfen

Erfolgreiche Bruten des Schwarzkehlchens bei Hohenmölsen

Den ersten Hinweis auf eine Brut des Schwarzkehlchens (*Saxicola torquata*) für das Gebiet zwischen Zeitz und Weißenfels erbrachte M. Unruh 1992 im Rahmen einer Kartierungsarbeit.

Er beobachtete im Juni am Rande einer etwa 5jährigen Erlenanpflanzung, unmittelbar am Tagebaurestloch Pirkau, mehrmals ein singendes, bei Annäherung warnendes Männchen. Anfang Juli sah er Männchen und Weibchen im vermuteten Brutrevier.

G. Fritsch gelang in den Jahren 1993 und 1994 im Tagebaurestloch Kayna-Süd je eine Frühjahrsbeobachtung. Am 10.4.1993 beobachtete er ein singendes Männchen in einer Anpflanzung am Tagebaurand, am 12.3.1994 sah er ein nahrungssuchendes Männchen auf einer Trockenrasenfläche auf der Grubensohle. Beide Vögel waren wohl nur Durchzügler, denn in der Folgezeit gelangen keine weiteren Nachweise.

1996 gelangen neue Feststellungen und der erste Brutnachweis. J. Senf und der Verfasser sahen am 6. Juni am Rande des Tagebaues Profen ein auf einem Leitungsdraht sitzendes Männchen. Reviergesang war nur kurzzeitig zu hören, das Schwarzkehlchen wirkte insgesamt recht scheu und unruhig. Die am 9. Juni durchgeführte Nachsuche erbrachte überraschend den Nachweis eines weiteren Männchens. Bis Ende Juni konnten beide Vögel regelmäßig in ihren ungefähr 300 Meter voneinander entfernten Revieren beobachtet werden. Mitunter zeigten sich die Schwarzkehlchen erst nach einem längeren Aufenthalt im Beobachtungsgebiet. Sie flogen dann stets Leitungsdrähte als Sitzwarten an. Beobachtungen von Weibchen oder von Verhaltensweisen, die auf ein mögliches Brutgeschehen hindeutet hätten, konnten zu diesem Zeitpunkt, wenn man von dem nur zögerlich vorgetragenen Gesang absieht, nicht gemacht werden. Auf längere Ansitze oder eine intensive Nestsuche in dem unübersichtlichen Gelände wurde aus Schutzgründen verzichtet. Am 18. Juli gelang dann die erste Feststellung einer Schwarzkehlchenfamilie. Durch die Bettelrufe der Jungvögel aufmerksam gemacht, konnten die Altvögel zwischen 18 bis 20 Uhr bei der Führung bzw. der Fütterung von 4 flüggen Jungen beobachtet werden. Ein abgemähter Luzernestreifen am Tagebaurand diente den Vögeln als ergiebiges Jagdgebiet. Anfangs saßen die Jungvögel in der Krautschicht des Feldraines, später folgten sie den Altvögeln auf die Luzernestoppeln. Beide Altvögel fütterten gleich intensiv, häufig flogen ihnen die Jungen bettelnd entgegen.

Im zweiten Schwarzkehlchenrevier sahen J. Senf, K. Kiesewetter und P. Brauer am 26. Juli das Männchen bei der Fütterung von zwei flüggen Jungvögeln. Auch durch dieses Männchen wurde der abgemähte Luzernestreifen als Nahrungsbiotop genutzt. Ein Weibchen konnte nicht festgestellt werden. Erst am 6. August sah J. Senf beide Altvögel gemeinsam auf einem Leitungsdraht sitzen. Die eher zufällig Erstbeobachtung und die für Mitteleuropa bereits im April beginnende Fortpflanzungsperiode lassen offen, ob es sich bei den festgestellten Bruten um Erst- oder Zweitbruten handelte. Die Nachsuche am 13. August blieb erfolglos. Beide Reviere waren verwaist.

Kurzcharakteristik des Brutreviers

Der Brutplatz liegt auf der Rasensohle des Tagebaues Profen und trägt den Charakter eines mehrjährigen Öd- bzw. Brachgeländes. Mit einer durchschnittlichen Breite von 50 m zieht es sich über etwa 1,2 km entlang der Tagebaukannte. Zwei ca. 30 m breite und bis zu 300 m lange Feldstreifen, die in diesem Jahr mit Futterrüben und Luzerne bestellt waren, stellten die einzige landwirtschaftliche Nutzfläche dar. Besonders das Luzernefeld erlangte nach dem Abmähen Bedeutung als Nahrungsgebiet. Eine Kohlebahnlinie mit bis zu 3 m tiefen Böschungen grenzt das Brutgebiet recht scharf von der intensiv genutzten Feldflur ab. Neben der Fahrleitung der Bahnlinie führen 5 Leitungstrassen entlang des Beobachtungsgebietes. Durch die Männchen wurden diese Leitungsdrähte als bevorzugte Sing- bzw. Aussichtswarte genutzt. Neben alten Geländeeinschnitten und Aufschüttungen ist das Gebiet reich an Böschungen und Geländesenken. Zwei kaum genutzte unbefestigte Fahrwege durchziehen das Gebiet. Sehr dicht mit Gras, Brombeergestrüpp und Hochstaudenfluren bestandene Bodenpartien wechseln mit wenig bis kaum bewachsenen Sandböden und Gesteinshalden. Eine dichte Holunderhecke, Sanddorninseln, Weißdornbüsche und aufkommende Jungbirken und -pappeln zeigen deutlich die beginnende Verbuschung des Geländes. Noch nicht sanierte und kaum bewachsene Tagebauböschungen mit Erosionsrinnen, Abbrüchen, Bermen und Spülflächen bewirken eine zusätzliche ökologische Aufwertung des Gebietes. Neben den Schwarzkehlchen regelmäßig angetroffene Brutvögel waren Steinschmätzer (6 BP), Neuntöter (3 BP), Dorngrasmücke (5 BP), Baumpieper (4 BP), Feldlerche (3 BP), Goldammer (3 BP), Grauammer (2 BP), Rebhuhn (2 BP), Bluthänfling (2 BP), Hausrotschwanz (2 BP), Bachstelze (1 BP) und Brachpieper (1 BP), dazu der Raubwürger als Nahrungsgast.

Das Schwarzkehlchen wurde bisher für das Gebiet um Weißenfels und Zeitz nicht als Brutvogel verzeichnet. LINDNER (1919) und auch KLEBB (1984) bezeichnen es als seltenen Gast und führen seit 1905 nur 3 Beobachtungen an. Es ist möglich, daß in der Vergangenheit der eine oder andere Ansiedlungsversuch bzw. Brut übersehen wurde. Die sich seit Anfang der 90er Jahre häufenden Mitteilungen über Brutzeitbeobachtungen bzw. Bruten aus den unterschiedlichsten Gebieten Sachsen-Anhalts, Thüringens und Brandenburgs (BRIESEMEISTER, 1996; KEIL, 1996; RYSLAVY, 1994; SCHMIDT, 1994)

lassen sich nicht allein durch erhöhte Kontrolltätigkeit begründen. Offenbar führt eine leichte Bestandserhöhung der Art zu einer zögerlichen Wieder- bzw. Neubesiedlung ihr zusagender Habitats. Die Bergbaufolgelandschaft mit ihren ausgedehnten Randstrukturen scheint dabei auch für das Schwarzkehlchen eine wachsende Bedeutung zu erlangen.

Literatur

- Briesemeister, E. (1996): Erster Brutnachweis des Schwarzkehlchens *Saxicola torquata* im Stadtkreis Magdeburg. *Apus* **9**: 171–175.
- Keil, D. (1996): Erster Brutnachweis des Schwarzkehlchens, *Saxicola torquata* (L.) im Landkreis Sondershausen, Thüringen. *Thür. Orn. Mitt.* **46**: 93–95.
- Klebb, W. (1984): Die Vögel des Saale-Unstrut-Gebietes um Weißenfels und Naumburg. *Apus* **5**: 209–(282)–304.
- Lindner, C. (1919): Die Brutvögel von Naumburg, Weißenfels, Zeitz und Umgebung. Naumburg. 2. Aufl.
- Ryslavý, T. (1994): Zur Bestandssituation ausgewählter Vogelarten in Brandenburg – Jahresbericht 1993. *Naturschutz u. Landschaftspflege Brandenburg* **3** (3): 4–13.
- Schmidt, R. (1994): Schwarzkehlchen im Mittelgebirge. *Apus* **8**: 271–273.
- Unruh, M. (1993): Das Braunkehlchen oder der Wiesenschmärtzer. Theißen. H.2/93 MIBRAG.

Eckhardt Köhler, Weißenfelser Str. 29, 06679 Aupitz

Erneut Zwergschnäpper in der Mosigkauer Heide

Im selben Revier, in der Abtlg. 4453, in dem am 11.6.1996 ein hellkehliges Männchen des Zwergschnäppers (*Ficedula parva*) zur Beobachtung kam, danach oftmals kontrolliert werden konnte und schließlich am 14. Juli auch der Nachweis eines Weibchens mit 2 flüggen Jungen gelang (HAMPE, 1997), stellte sich 1997 erneut ein Zwergschnäpper ein. Obwohl es sich diesmal um ein Männchen im Adultkleid mit orangerotem Kehllatz handelte, glauben wir auf Grund des uns noch vom Vorjahr her vertrauten Gesanges und des Umstandes, daß vorzugsweise dieselben Bäume als Singwarten dienten, wieder den Vogel von 1996 vor uns gehabt zu haben.

Unmittelbar nach seiner Feststellung, es war am Nachmittag des 2. Juni, vernahmen wir den Gesang eines zweiten Schnäppers, nur etwa 100 Meter von Schnäpper 1 entfernt, so daß zeitweise beide Vögel von einem Standort aus gleichzeitig zu hören waren. Während die leicht absinkende Strophe von Schnäpper 1 – genau wie 1996 – etwa wie *ds ds ds zü zü zü zü* wiedergegeben werden kann, klang die von Schnäpper 2 wie *zu zittzittzitt zu zittzittzitt drrrd*.

Jede hervorgebrachte, etwa 3 Sekunden andauernde Strophe endete stets mit einem Triller.

Von der Anwesenheit beider Vögel - Schnäpper 2 war ebenfalls rotkehlige - und den unterschiedlichen Gesängen überzeugten sich auch O. Schönau und Revierförster A. Mai.

Den Beobachtungen zufolge lagen die Reviergrößen bei etwa 1 bzw. 1,8 ha. Die Reviere grenzten unmittelbar aneinander. Anhaltspunkte für die Anwesenheit von Weibchen oder gar für ein Brüten ergaben sich nicht. Schnäpper 1 hörten wir letztmalig am 17. Juni, Schnäpper 2 am 25. Juni.

Weitere, recht zeitaufwendig durchgeführte Kontrollen bis in die 2. Julihälfte hinein blieben ohne Erfolg.

Literatur

Hampe, H. (1997): Zwergschnäpper brütete in der Mosigkauer Heide. *Apus* 9: 292–293.

Hans und Brigitte Hampe, Amalienstr. 120, 06842 Dessau

Gelungene Brut eines Mischpaares von Weiden- und Sumpfmeise

In einem kleinen Waldgebiet bei Reppichau (Kreis Köthen) wurde 1997 eine Graumeisenmischbrut festgestellt. Der etwa 80jährige Kiefernbestand mit eingestreuter 15jähriger Kiefernsonne ist durch einige Laubbölzer (Birken, Eschen und Eichen aller Altersstufen) aufgelockert. An feuchten Stellen ist reichlich Unterholz einschließlich dornbewehrtem Strauchwerk vorhanden.

Bei einer Kontrolle der Baumläuferristhilfen (Gummikästen ohne Rückwand) wurde am 19. April ein Moosnest mit 4 Eiern gefunden. Am 1. Mai wurde eine Sumpfmeise (*Parus palustris*) auf dem Gelege festgestellt. Bei einer weiteren Kontrolle am 6. Mai waren nackte Junge im Nest und die beiden Altvögel warnten intensiv. Dabei waren eindeutig die Stimme einer Sumpfmeise und die einer Weidenmeise (*Parus montanus*) zu hören. Eine Woche später wiederholte sich diese Beobachtung bei der Beringung der 9 Jungvögel. Im Beisein von M. Harz wurden die Brutvögel am 21. Mai gefangen. Beide Altvögel waren von M. Harz im Rahmen einer Planberingung im Herbst 1996 beringt worden, das Weibchen als Sumpfmeise, das Männchen als Weidenmeise.

GLUTZ v. BLOTZHEIM & BAUER (1993) geben an, daß ein Brutpaar in der Regel ganzjährig in seinem Revier bleibt. Der Fang der beiden späteren Brutvögel im selben Netz und zur selben Zeit im Herbst 1996 könnte ein Indiz für eine längerfristige Paarbildung sein.

Die erneute und unabhängige Bestimmung nach den Stimmäußerungen und durch die Vermessung nach dem Fang bestätigten die Mischbrut. Hierzu die Daten aus dem Notizbuch:

Weidenmeise, M. – 3. bis 7. Handschwinge: helle Säume erkennbar;
Kehlfleck – Breite 9 mm, Höhe 6 mm; Schwanzfeder
abstufung zwischen Feder 1 und 6 rechts 5 mm, links 7 mm

Sumpfmeise, W. – Handschwingen ohne erkennbare Säume;
Kehlfleck 8 x 8 mm; Schwanzfederabstufung zwischen
Feder 1 und 6 beiderseitig 3 mm; Kopfplatte leicht glänzend

Aus der Literatur ist mir ein Fall bekannt, wonach ein Graumeisenmischpaar – M. *Parus montanus* / W. *Parus palustris* – 1967 und 1968 bei Gent (Belgien) Jungvögel erbrütet hat (DHONDT & HUBLÉ, 1969). Eine von LÖHRL (1986) im Nordschwarzwald gefundene Mischbrut von einem Hybridweibchen und einem Sumpfmeisenmännchen wies 8 unfruchtbare Eier auf. Bei der doch recht verborgenen Lebensweise der Graumeisen sind Nachweise von Mischbruten schwierig zu erbringen.

Literatur

Dhondt, A. A., und J. Hublé (1969): Een geval van hybridisatie tussen glanskopmees ♀ (*Parus palustris*) en een matkopmees ♂ (*Parus montanus*) te Gent. *Gerfaut* **59**: 374–377.

Glutz von Blotzheim, U. N., und K. M. Bauer (1993): *Handbuch der Vögel Mitteleuropas*. Bd. **13/1**. Wiesbaden.

Löhrl, H. (1987): Bastardierung von Weiden- und Sumpfmeise *Parus montanus* x *P. palustris* im Nordschwarzwald. *J.Orn.* **128**: 248–251.

Jürgen Luge, Mühlenbreite 3, 06366 Köthen

Auch 1998 zog im beschriebenen Waldstück bei Reppichau ein Graumeisenmischpaar erfolgreich 8 Junge auf. An derselben Örtlichkeit, in derselben Nisthilfe kam es zur Brut zwischen dem Weidenmeisenmännchen von 1997 und einem unberingten Weibchen der Sumpfmeise. Das Paar hatte ein fertiges Baumfläuferrast überbaut; am 10. Mai konnten die halbwüchsigen Jungen beringt werden. – J. L.

Siedlungsdichte der Elster im Südwesten des Kreises Köthen im Jahr 1983

1983 wurden sämtliche Gehölze inner- und außerhalb der Ortschaften im Gebiet, das von den Orten Arensdorf – Schortewitz – Gröbzig – Dohndorf – Wörbzig – Arensdorf umschlossen wird, mehrmals nach Elstern (*Pica pica*) und ihren Nestern abgesucht. Das Gebiet in der Köthener Ackerebene ist von der Landwirtschaft geprägt. Die sehr guten Böden führten zur Anlage vieler Dörfer. Eine Anzahl von Gehölzen – von der über 50 Hektar großen Halde Edderitz bis zu kleinsten Feldgehölzen einschließlich baumbestandener Gewässerränder – lockert die Ackerlandschaft auf. Die Zählung wurde vor dem Ein-

setzen der Belaubung begonnen, um über die Kenntnis alter vorjähriger Nester später gezielte Nachsuchen zu ermöglichen. Das Gebiet ist etwa 85 km² groß. Es wurden 115 vorjährige und neue Nester gefunden. Der Brutbestand wurde an Hand der Beobachtungen auf 50 bis 70 Brutpaare geschätzt, das entspricht 0,59 bis 0,82 Brutpaare/km². Auf etwa 2 gefundene Nester kam also ein Brutpaar. Der größte Teil der Elstern siedelte in oder nahe der Ortschaften, nur etwa 30 bis 40% wurden in ortsfirmeren Gehölzen in der Feldflur und an den Straßen gefunden. Nebenher wurden drei Schlafplätze registriert – bei Gröbzig mit 28 Vögeln, in Kleinstgehölzen in der Feldmark bei Schortewitz (17) sowie bei Pfaffendorf (6).

Gerhard Behrendt, Nordring 28, 06766 Wolfen

Birkenzeisige im Sommer in Halle-Neustadt

Vom 26.6. bis zum 5.7.1997 beobachtete ich in unserem Wohnviertel in Halle-Neustadt ein bis zwei Birkenzeisige (*Carduelis flammula*). Zuerst hörte ich nur die typischen „tschädschädschäd“-Rufe. Doch dann setzt sich der Zeisig vor unserem Fenster in eine Birke und sang. Der Vogel war insgesamt dunkler gefärbt als seine nordischen Verwandten im Winter. Seine Rufe waren auch nicht so rau und laut wie bei jenen. Sie klangen etwas nasaler und breiter – mehr auf e. Ich meine, daß die Rufe sehr an die Rufe der graueren Grünfinken erinnerten, die im Winter bei uns als Gäste erscheinen. Die von mir festgestellten Zeisige gehörten ganz offensichtlich der mitteleuropäischen Unterart an. Am 5. Juli hielten sich 2 Vögel in unserer Straße auf. Einer von ihnen bettelte laut und durchdringend „zizizizi...“. Ich kenne Bettelrufe auch von anderen Finkenvögeln; junge Stieglitze und Girlitze betteln manchmal so intensiv, daß sie fast aus dem Nest fallen. Diese Rufe waren jedoch auffälliger. Leider sah ich den bettelnden Vogel nicht nahe genug, um sagen zu können, ob es ein Jungvogel war. Ich kann mir vorstellen, daß auch das Weibchen derartige Rufe ausstoßen kann, um Kopulationsbereitschaft zu signalisieren. Eine Brut im Umfeld wäre möglich gewesen. Ältere Laubbäume (vor allem Pappeln, Birken, auch Ulmen), wenige Koniferen, dazu Hecken und Büsche bilden für die Art ein geeignetes Habitat. Die Brut könnte auch auf dem nahen Friedhof oder am Rand der Dölauer Heide, des halleschen Stadtwaldes, stattgefunden haben. Die Birken am Ufer der beiden kleinen Teiche unweit unserer Wohnung stellen im Winter immer schon einen Anziehungspunkt für die Art dar.

Der Birkenzeisig hat sich in den letzten Jahren ausgebreitet. 1994 fand R. Gnielka auf dem halleschen Südfriedhof ein Nest, einer der ersten Brutnachweise für Sachsen-Anhalt (siehe Apus 9: 137–138, 1995). Besonders im Sommer sollte auf die Art geachtet werden. Die auffälligen Rufe erleichtern die Bestimmung dieser hübschen Finken.

René Höhne, Gellertstr. 24, 06126 Halle

Persönliches

Wilhelm Wischhof zum 80. Geburtstag

Am 24. 2. 1998 feierte Wilhelm Wischhof seinen 80. Geburtstag. Eine Würdigung mit einem kurzen Lebenslauf erfolgte bereits zum 75sten (Apus 8, 1994, S. 293).

In seinem Geburtsmonat Februar feierte dieses Jahr die Fachgruppe Ornithologie Saalkreis ihr 30jähriges Bestehen. Das Leben und Arbeiten in dieser Fachgruppe ist nach wie vor aufs engste mit seinem Namen verknüpft. Als 1988 jüngere Mitglieder die Leitung der Fachgruppe übernahmen, waren sich alle darüber im klaren, daß ein Vereinsleben ohne den hervorragenden Menschen Wischhof nicht so einfach weitergehen konnte; zu sehr wurde er noch gebraucht.

Große Verdienste erwarb er sich bei der Fertigstellung einer Artenkartei und Gebietsavifauna des Saalkreises. Man kann seine geleistete Arbeit nicht hoch genug einschätzen. Mit viel Fleiß und Zeitaufwand erledigte er seine Auswertungen, und er hat sich dabei immer höchste Ziele gesetzt und sich keineswegs dabei geschont.

Den Computer holte er sich nicht ins Haus, doch dem gestandenen Buchhalter verglühte fast der Kugelschreiber in der Hand.

Gesundheitliche Beschwerden ließen seinen Tatendrang kaum versiegen. Als auch noch im Alter das Gehör und die Sehkraft nachließen, trat die Feldornithologie etwas in den Hintergrund. Er wendete sich verstärkt botanischen Dingen zu und fand dabei volle Unterstützung in seiner verständnisvollen Frau Lotti.

Die Durchsetzung eines guten und wirksamen Naturschutzes, vor allem im geliebten Saalkreis, stand bei ihm immer ganz oben auf der Prioritätenliste. Sehr viel Zeit wendete er für die Betreuung und Sicherung geschützter Landschaftsteile auf. Dann fielen manchmal auch harte und kritische Worte, wenn Biotop- und Artenschutz zu ungenau und lasch definiert wurden.

Seine ganze Liebe aber gilt immer noch den Störchen und Rebhühnern im Saalkreis. Viele Stunden opferte er für die Ansiedlung und Betreuung der ansässigen Storchenpaare.

Mit der Gewißheit, auch weiterhin mit unserem Jubilar rechnen zu dürfen, wünschen alle Mitglieder des OVH, daß ihm zusammen mit seiner lieben und verständnisvollen Frau noch viele schöne Jahre in guter Gesundheit und mit viel Freude am gemeinsamen Hobby verbleiben mögen.

Joachim Schmiedel, OV Halle, AG Saalkreis

Reinhard Rochlitzer – 70 Jahre



Reinhard Rochlitzer wurde am 30.3.1928 in Tschernitz, Kreis Komotau, geboren. Die landschaftlich reizvolle Gegend am Südrand des Erzgebirges inspirierte ihn sehr zeitig zur Beschäftigung mit der heimatlichen Natur. Auf einem großen Bauernhof aufwachsend, die Eltern waren Landwirte, besuchte er nach Absolvierung der Bürgerschule in Obergeorghenthal folgerichtig die landwirtschaftliche Fachschule in Brüx. Der Ausbruch des 2. Weltkrieges stellt eine

Zäsur auf seinem weiteren Lebensweg dar. Als Jugendlicher von 16 Jahren wurde er noch kurz vor Kriegsende zur Wehrmacht eingezogen. Dank eines glücklichen Umstandes erlebte er den Krieg zwar körperlich unversehrt, doch wurde die Familie mit der Vertreibung der Sudetendeutschen aus ihrer angestammten Heimat zum Verlassen von Haus und Hof gezwungen. Im Kreis Schönebeck fand er eine neue Heimat. Zunächst am Krügersee und später in Lödderitz wohnte er fast im Zentrum des Gebietes seiner folgenden naturwissenschaftlichen Forschungen. Nach einer kurzzeitigen Tätigkeit in der Land- und Forstwirtschaft legte er sein Abitur in Halle ab. Seinen persönlichen Neigungen entsprechend, die Eltern hätten ihn lieber in der Landwirtschaft tätig gesehen, beendete er sein Studium an der Martin-Luther-Universität in Halle erfolgreich als Diplomlehrer für Biologie. Seine Staatsexamensarbeit „Ornithologische Beobachtungen an der Mittel-Elbe zwischen Aken/Elbe und Barby/Elbe unter besonderer Berücksichtigung von Standortstreue und Zugvogelerscheinungen“ legte den Grundstein für seine zukünftige faunistische Arbeit, dessen Zentrum auch der linkselbische Teil des Naturschutzgebietes Lödderitzer Forst bildet. Sein folgender Einsatz als Biologielehrer an der Goethe-Oberschule in Köthen bedingte einen erneuten Umzug. Fortan wohnte er in Köthen, gründet eine Familie und wird Vater eines Sohnes und einer Tochter. Trotz familiärer Verpflichtungen übernimmt er 1961 die Leitung der damals im Kultur organisierten Fachgruppe für Ornithologie und Naturschutz „Johann Friedrich Naumann“. Seiner Integrationsfähigkeit und seinem persönlichen Engagement verdanken die Köthener Ornithologen die Existenz des auch heute aktiven und mitgliederstarken Ornithologischen Vereins „J. F. Naumann“ Köthen. Durch seine Tätigkeit als Lehrer, sein umfassendes Allgemeinwissen, er ist ein vorzüglicher Kenner der anhaltinischen Historie, versteht er es meisterhaft, junge Leute zur tieferen Beschäftigung mit dem Natur- und Vogelschutz zu animieren. In seiner Lehre ist er stets bemüht, die Widersprüche zwischen Ökologie und Ökonomie zu entflechten und Lösungsmöglichkeiten zugunsten der Ökologie aufzuzeigen. Als Pädagogen prägen ihn fachliche Exaktheit, methodisches Geschick und sprachliche Gewandtheit. Während sei-

ner 30jährigen Leitungstätigkeit brachte er die systematische Erforschung der Ornithologie des Kreises Köthen entscheidend weiter voran. Die Gebietsaufteilung und Betreuung durch Fachgruppenmitglieder, die Organisation der internationalen Wasservogelzählungen im Landkreis und die regelmäßige Brut- und Zugvogelerfassung erfahren unter seiner Ägide eine neue Qualität. Er selbst geht dabei stets vorbildlich voran, hält Vorträge, publiziert in der Fachpresse und leistet einen entscheidenden Beitrag zur Öffentlichkeitsarbeit durch seine traditionellen Vogelstimmenexkursionen innerhalb der Stadt Köthen. Die 1979 unter der Leitung von Reinhard Rochlitzer und Herbert Kühnel im Naumann Museum herausgegebene Vogelwelt des Gebietes Köthen stellt die Ergebnisse der jahrzehntelangen Freizeitforschungen in übersichtlicher, komprimierter Form dar. Für die Qualität dieser Arbeit spricht die Tatsache, daß die 1. Auflage noch im Erscheinungsjahr vergriffen war, die 3. Auflage bald nicht mehr erhältlich ist. Sein Engagement ging jedoch auch über die Kreisgrenzen hinaus. Er war langjähriges Mitglied des Bezirksfachausschusses Ornithologie und Vogelschutz im Bezirk Halle und ist einer der Mitbegründer des Apus, dem Publikationsorgan der Vogelkundler Sachsen-Anhalts. Naturschutz und Vogelkunde bilden bei ihm immer eine Einheit, was heute leider nicht mehr selbstverständlich zu sein scheint. Daß 1983 die Wulfener Bruchwiesen zum Naturschutzgebiet erklärt worden sind, verdanken wir maßgeblich seiner Person. Neben dem Naturschutzgebiet Wulfener Bruchwiesen betreute er im Rahmen seiner vom Landrat berufenen Funktion als Naturschutzbeauftragter auch die Naturschutzgebiete Lödderitzer Forst (obwohl im Landkreis Schönebeck liegend, jahrzehntelang auch von Köthener Naturschützern betreut) und Neolith-Teich, wobei er sich aus gesundheitlichen Gründen seit 5 Jahren vorrangig letzterem widmet. Folgt man seinen begeisternden Ausführungen über Artenzahlen und Brutvogeldichten der Anfangsjahre des Feuchtgebietes von „nationaler Bedeutung“, versteht man seine Verbitterung über die heutigen Wasserverhältnisse im Naturschutzgebiet Wulfener Bruchwiesen nur zu gut.

Mit dem beruflichen Vorruhestand kam es auch zur Verschlechterung seines Gesundheitszustandes. Im Jahr 1991 legte er nach 30 verdienstvollen Jahren die Leitung des Ornithologischen Vereins nieder. Dank seiner Ehefrau, die in den letzten Jahren auch zur stetigen Exkursionspartnerin geworden ist, nimmt er immer noch im Rahmen seiner Möglichkeiten aktiv an den Naturschutzhelferveranstaltungen und am Vereinsleben teil. Sowohl im Beruf als auch im Ehrenamt hat er Reputation erfahren. Seine pädagogischen Leistungen wurden 1987 mit der Verleihung des Titels Studienrat honoriert. Auf der 1980 in Köthen stattfindenden XIV. Zentralen Tagung für Ornithologie und Naturschutz wurde er für seine Verdienste um die Pflege des kulturellen Erbes Naumanns mit dem Johann Friedrich Naumann-Plakette geehrt.

Wir wünschen dem Jubilar für viele weitere Jahre gute Gesundheit, viel Freude an der Arbeit und Schaffenskraft, damit uns sein Wissens- und Erfahrungsschatz noch lange erhalten bleibt.

Andreas Rößler, Am Hilligbornfeld 24, 06369 Großpaschleben

OSA-Mitteilungen

7. Jahrestagung 1997 des Ornithologenverbandes Sachsen-Anhalt e. V.

Der Einladung zur 7. Jahrestagung und Mitgliederversammlung des Ornithologenverbandes Sachsen-Anhalt e.V. (OSA) am 14. und 15. November 1997 folgten 115 Verbandsmitglieder und Gäste.

Für die Auswahl der Tagungsstätte, dem Gasthof „Bergschlößchen“ in Jessen, die Sicherung preiswerter Quartiere, die Übernahme von Beiträgen und die technisch-organisatorische Absicherung der 7. Jahrestagung dankt der Vorstand sehr herzlich den Mitgliedern aus dem Raum Jessen, insbesondere Herrn Dr. Bernd Simon. Letzterer führte am Eröffnungsabend mit einem öffentlichen Lichtbildervortrag in die „Natur und Landschaft zwischen Elbe und Glücksburger Heide“ ein. Die Vorträge der Tagung sind nachfolgend (soweit sie eingereicht wurden) in kurzen Zusammenfassungen abgedruckt.

Dr. Bernd Simon, Plossig

Natur und Landschaft zwischen Elbe und Glücksburger Heide

Erdgeschichtlich ist das pleisto- und holozäne Gebiet zwischen Elbe und Glücksburger Heide noch jung; es läßt sich im wesentlichen den Naturräumen „Südliches Fläming-Hügelland“ und „Elbe-Elster-Niederung“ zuordnen. In diese eingebettet liegen die Jessener Berge (höchste Erhebung bei 133 m NN) bzw. die Annaburger Heide; der Lauf der Schwarzen Elster, die unterhalb Gorsdorf in die Elbe mündet, durchtrennt das Gebiet in Ost - West - Richtung. Die meisten Standorte sind grundwassernah; das Klima bereits stärker kontinental beeinflusst.

Seitens der Flächennutzung herrscht Ackernutzung vor, nur in den Überflutungsgebieten der Flüsse dominiert Grünland. Etwa ein Drittel der Fläche ist wald- bzw. gehölzbestockt. Die bedeutendsten Gewässer stellen die beiden genannten Flüsse dar, hinzu kommen ca. 150 ha Baggerseen bei Prettin.

Fauna und Flora des Gebietes sind vergleichsweise reich. Großflächige Rückzugsgebiete finden sich insbesondere in den (ehemals) militärisch genutzten Wald- und Heidegebieten und im Elstertal. So prägen sowohl wärmeliebende Arten wie auch Feuchtgebietsbewohner das Artenspektrum beider Organismengruppen.

Die Wirbeltierfauna setzt sich nach gegenwärtigem Kenntnisstand aus mindestens 33 Fisch-, 13 Lurch-, 7 Kriechtier-, 220 Vogel- und 52 Säugerarten zusammen.

Unter den Brutvögeln sind 124 regelmäßig sowie 18 unregelmäßig nachgewiesene Arten. Hinzu kommen 4 fragliche Nachweise und 9 ehemals im Gebiet brütende Arten. Das Spektrum der Gastvögel besteht aus mindestens 80 Arten, darunter 41 regelmäßige und 36 seltene Gäste sowie mehrere Gefangenschaftsflüchtlinge.

Zu den frühzeitig ausgestorbenen Brutvogelarten zählen Wanderfalke und Birkhuhn; in den letzten 30 Jahren verschwanden Rohrdommel, Zwergdommel, Steinkauz, Trauerseeschwalbe, Blauracke, Dohle und Wachtelkönig. Neu im Gebiet sind Türkentaube, Beutelmeise, Austernfischer, Brandgans, Schwarzkehlchen, Kormoran, Graugans und Schwarzhalstaucher; eine Wiederansiedlung erfolgte um 1990 beim Drosselrohrsänger.

Besonders bemerkenswert sind unter anderem im Mittel 25–30 BP Weißstörche, vermutlich bis zu 100 BP Ziegenmelker, über 50 BP Grauammern und ca. 75 BP Rotmilane; darüber hinaus Wiesenweihe, Schreiadler, Schwarzstorch, Kranich und Wiedehopf sowie bis zu 425 rastende Singschwäne bzw. 8 gleichzeitig nachgewiesene Seeadler.

Dr. Bernd Simon, Plossig

Geschichte und Stand der ornithologischen Arbeit im ehemaligen Landkreis Jessen/E.

Ganz am Anfang der ornithologischen Arbeit zwischen Elbe und Glücksburger Heide standen Namen, die man nur noch in alten Schriften des vergangenen Jahrhunderts findet; die ersten Beringungen im Gebiet gehen auf den Namen Otte (†) und die 40er Jahre zurück.

In den 60er Jahren formten sich erste Arbeitsgruppen im Vogelschutz mit Fritz Danneberg an der Spitze. Ab 1965 fanden vogelkundliche Morgenwanderungen mit Burkhard Zierold (†) statt, zur Vogelwelt der Unteren Schwarzen Elster trug vor allem Achim Merzweiler jahrelang Daten zusammen, und die Storcheneringung erfolgten unter Manfred Jeche (†).

Anfang der 70er Jahre wurde die Fachgruppe Ornithologie im Kulturbund mit Fritz Danneberg als Leiter gegründet. Arbeitsschwerpunkte waren weiterhin der Storchenschutz und die Beringung; in den folgenden Jahren rückten andere Themen mit in den Mittelpunkt der Arbeit im Gebiet.

Die Fachgruppe besteht heute aus 11 aktiven Mitarbeitern, die mehrheitlich im NABU organisiert sind. Die Naturschutz- und Öffentlichkeitsarbeit der Ornithologen wird von einer Fülle von Erfassungsprogrammen und Hobbyforschungsvorhaben flankiert. Dazu zählen nicht allein die flächendeckende Brutvogelkartierungen und Wasservogelzählungen, sondern auch spezielle Forschungsobjekte. Das sind zum einen Weißstorch und Schleiereule sowie die Greifvögel der Auegebiete. Zum anderen liegen zu Gebieten, wie Riß, untere Schwarze Elster, Kuhlache und mittlere Glücksburger Heide inzwischen Sied-

lungsdichteuntersuchungen vor. Darüber hinaus wurde vor drei Jahren ein spezielles Vorhaben der Jessener Fachgruppe zur möglichst flächendeckenden Erfassung gefährdeter und regional seltener Brutvogelarten begonnen. Zu Gast- und Zugvögeln wurden speziell an der Elbe, im Mündungsbereich von Elster und Riß sowie an den Prettiner Kiesseen zahlreiche Daten zusammengetragen.

Die Daten gehen in die Kartierungsvorhaben des OSA, den Datenpool der Wasservogelerfassungen bzw. in das Greifvogel-Monitoringprogramm der MLU Halle ein; die neuen Erkenntnisse über Vorkommen gefährdeter Arten werden der Naturschutzbehörde zugearbeitet. Gerade derartige Erfassungen sollen auch in Zukunft eine wichtige Rolle in der Arbeit der Jessener Ornithologengruppe spielen.

Dr. Ulrich Köppen, Neuenkirchen

Aktuelles zur Vogelberingung in Ostdeutschland und Sachsen-Anhalt

Kurzfassung lag nicht vor.

Gertfred Sohns, Damsdorf, Tobias Dürr, Brieselang,
Heinz Wawrzyniak, Eberswalde

Zum Wanderverhalten der Bartmeise

Kurzfassung lag nicht vor.

Reinhard Gnielka, Halle

Die Brutvögel der westlichen Dübener Heide

Das 500 km² große Gebiet (zwischen Bad Dübén, Oranienbaum, Bergwitz und Pretzsch) war der letzte weiße Fleck auf der ornithologischen Landkarte des ehemaligen Bezirkes Halle. Es wurde im Zuge der Kartierungen für den Brutvogelatlas Sachsen-Anhalt Süd besonders gründlich untersucht. Anhand von Rasterkarten (100 Felder je 5 km²) wurden das Vorkommen und die ökologischen Ansprüche folgender Arten erläutert: Waldschnepfe (120–160 Reviere; höchste Dichte in Sachsen-Anhalt), Hohltaube (160–320 BP in den Altbuchen-

beständen), Grauspecht (25–50 BP in Altbuchen), Ziegenmelker (15–20 BP, Abnahme), Heidelerche (200–400 BP), Gebirgsstelze (3–4 BP, vor 1980 6–10 BP), Haubenmeise (1300–2300 BP), Weidenmeise (600–1100 BP), Misteldrossel (160–300 BP), Steinschmätzer (60–120 BP) und Brachpieper (40–60 BP im Grubengelände, Übungsgebiet, auch auf Kahlschlägen), Zwergschnäpper (5–20 singende Männchen in Buchen). Häufigster Brutvogel ist im ganzen der Buchfink (12000–18000 BP), in der Kiefernheide und auf Sukzessionsflächen der Fitis (11000–17000 BP). Der Biber trägt zur Strukturvielfalt in der Heide bei und schuf Lebensraum für Zwergtaucher und Eisvogel. In der Heide brüten Seeadler, Schwarzstorch und Kranich.

Robert Schönbrodt, Halle

Ergebnisse aus dem schottischen Wiederansiedlungsprojekt mit Rotmilanen

Der Rotmilan war ein weitverbreiteter Brutvogel in Schottland und England bis zur Mitte des 18. Jahrhunderts. Am Anfang des 20. Jahrhunderts geriet er an den Rand des Aussterbens, denn zwischen 1862 und 1872 wurde die Art in Schottland ausgerottet, in England um 1870; lediglich in abgelegenen Gebieten von Zentral-Wales überlebten 12 Vögel die Bejagung, Vergiftung und Eierräuberien.

Durch intensive Schutzmaßnahmen in Wales, insbesondere nach dem 2. Weltkrieg, konnte sich dort der Bestand erholen (z. Z. ~ 120 BP), jedoch reicht die niedrige Nachwuchsrate nicht aus, in absehbarer Zeit die Wiederbesiedlung Großbritanniens von dort aus zu erwarten.

Nach erfolgreichen Programmen zum Fischadlerschutz in den 1950er bis 1970er Jahren und zur Seeadler-Wiedereinbürgerung seit den 1970er Jahren rückte das o. g. Projekt für den Rotmilan in den Blickpunkt des staatlichen und des Verbandsnaturschutzes. 1986 wurde dafür ein Beirat berufen, und nach 2 Jahren Vorarbeit konnte die Umsetzung in England und Schottland beginnen.

So starteten nach gründlicher Vorbereitung zwei Wiedereinbürgerungsprojekte mit spanischen und schwedischen Jungvögeln in Südengland und Nordostschottland, wo zwischen 1989 und 1994 jeweils 93 Rotmilane freigesetzt wurden. Seit 1992 sind erfolgreiche Bruten festgestellt worden; 1996 bereits 53 BP. Darunter auch schon Brutpaare aus in Großbritannien erbrüteten Rotmilanen (EVANS et. al., 1997; ETHERIDGE & TOOLE, 1997).

Die Ausbreitungsgeschwindigkeit, ausgehend von den Wiedereinbürgerungs-Arealen, ist allerdings sehr gering. Nach Aussagen namhafter Fachleute wird eine Zeitspanne von 50–70 Jahren vermutet, bis z. B. auch Südschottland von der Art besiedelt wäre.

Deshalb sahen Planungen ab 1995/96 sowohl in England als auch in Zentral-Schottland noch je ein weiteres Wiedereinbürgerungsgebiet vor. Als Projektträ-

ger für Schottland traten der staatliche Naturschutz (SNH) und der Verbandsnaturschutz (RSPB) an die zuständigen Stellen in Sachsen-Anhalt heran, erläuterten das Vorhaben und baten um die Genehmigung zur Übernahme von etwa 100 Jungvögeln verteilt auf einen Zeitraum von 5 Jahren.

Dem Antrag wurde nach eingehender Beratung mit der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg, der Staatlichen Vogelschutzwarte und Mitgliedern des Ornithologenverbandes Sachsen-Anhalt e. V. durch das Ministerium für Raumordnung Landwirtschaft und Umwelt des Landes Sachsen-Anhalt entsprochen. Insbesondere erschienen die IUCN-Kriterien für Wiedereinbürgerungen erfüllt (GREEN, 1979):

- Es müssen Beweise für ehemalige, natürliche Vorkommen vorliegen.
- Eine klare Analyse über die Ursachen des Aussterbens muß vorliegen; für Wiedereinbürgerungen kommen grundsätzlich nur Arten in Frage, die durch menschliche Einflüsse ausstarben.
- Die Faktoren, die zum Aussterben der Art führten, dürfen nicht mehr vorhanden sein.
- Es müssen geeignete Lebensräume existieren, die die Wiedereinbürgerung sowie die Verbreitung der Art ermöglichen.
- Die Entnahmepopulation sollte genetisch mit der ehemaligen Originalpopulation möglichst übereinstimmen.
- Die Entnahme von Individuen für die Wiedereinbürgerung darf das Überleben der Entnahmepopulation nicht gefährden.

Für das Wiedereinbürgerungsprojekt in Zentralschottland (1996–2000) wurde eine Lokalität etwa 150 km südlich der Nordostschottischen Wiedereinbürgerung (1989–1993) gewählt.

1996 wurden vom Land Sachsen-Anhalt aus 3 Regionen der Regierungsbezirke Halle und Magdeburg insgesamt 20 junge Rotmilane und 1997 weitere 18 Nestlinge zur Verfügung gestellt. Diese werden Mitte Juni im Alter von etwa 20 bis 30 Tagen nur aus solchen Horsten entnommen, die mehrere Jungvögel beinhalten. Mindestens 1 Jungvogel muß im Horst verbleiben.

Die Tiere werden umgehend nach Schottland geflogen und dort in speziell abgeschirmten Volieren ohne menschlichen Kontakt aufgezogen. Ende Juli/Anfang August erfolgt die Freilassung, zusätzlich allerdings eine zeitweilige Zufütterung in der Nähe der Freilassungsorte. Die mit Fußringen, Flügelmarken und einem Kleinsender (angebracht an der mittleren Steuerfeder) markierten Vögel werden weiterhin beobachtet, ihre Standorte ermittelt und die Zugbewegungen registriert. Ein eigens dafür angestellter Betreuer ist nur für diese Aufgaben zuständig, gleichzeitig unterhält er Kontakte zu Landeigentümern, Landwirten, Jägern und den umliegenden Gemeinden.

12 der 1996 ausgewilderten Rotmilane (50 %) konnten so bis zum Juli 1997 durch Sichtbeobachtungen lebend bestätigt werden, 20 % (4 Vögel) sind tot, über die restlichen Tiere des Jahrganges 1996 (< 30 %) ist z. Z. nichts bekannt (TOOLE, 1996/1997).

Im kommenden Frühjahr 1998 wird mit einem ersten Brutversuch sachsen-anhaltinischer Rotmilane in Zentralschottland gerechnet.

Die staatliche Naturschutzbehörde (SNH), der Verbandsnaturschutz (RSPB, fast eine Mill. Mitgl.) und viele Naturfreunde hoffen, daß bis zum Jahr 2000 in Großbritannien 5 Verbreitungszentren des Rotmilans mit zusammen 350 BP existieren werden.

Das Land Sachsen-Anhalt wird in den nächsten 3 Jahren mit jeweils 18–20 Rotmilan-Nestlingen zu diesem Erfolg beitragen.

Literatur

Etheridge, B., & L. O. Toole (1997): Red Kite Newsletter 1996. RSPB, SNH (Scotland). 12 p.

Evans, I. M., et. al. (1997): The re-establishment of Red Kite breeding populations in Scotland and England. *Brit. Birds* **90**, 123-138.

Green, B. H. (1979): Wildlife introductions to Great Britain. Report by the Working Group on Introductions of the UK Committee for International Nature Conservation. NCC, London. Unpubl.

Tool, L. O. (1996/97): Central Scotland Red Kite Release Programme, Nr. 1–6, Unpubl.

Klaus George, Badeborn

Die Rechtslage für Ornithologen beim Betreten und Befahren der Landschaft in Sachsen-Anhalt

Anlaß für einen Vortrag zu diesem Thema war ein während der Mitgliederversammlung des OSA 1996 in Mehrin geäußerter Wunsch, die aktuelle Rechtslage kennenzulernen. Von verschiedenen Orten bekannt geworden waren Konflikte mit Grundstücksnutzern, insbesondere mit Jägern.

Um sich in Konfliktsituationen richtig verhalten zu können, besser noch Konflikte von Anfang an zu vermeiden, ist es vorteilhaft, wenn jeder Ornithologe die wesentlichen gesetzlichen Regelungen kennt.

Grundstücke sind Sachen, und der Eigentümer einer Sache kann, soweit nicht das Gesetz oder Rechte Dritter entgegenstehen, mit der Sache nach Belieben verfahren und andere von jeder Einwirkung ausschließen (§ 903 BGB). Bereits das Bundesnaturschutzgesetz regelt aber in § 27 Abs. 1, daß das Betreten der Flur auf Straßen und Wegen sowie auf ungenutzten Grundflächen zum Zwecke der Erholung auf eigene Gefahr gestattet ist. Das Feld- und Forstordnungsgesetz des Landes Sachsen-Anhalt reicht noch weiter und trifft die grundsätzliche Regelung: „Jede Person darf Feld und Wald zum Zwecke der Erholung unentgeltlich betreten, soweit sich aus den Bestimmungen dieses Gesetzes nichts anderes ergibt“ (§ 3 Abs. 1 FFOG). Neben der Zweckbindung Erholung ist allerdings zu beachten, daß das FFOG andere privatrechtliche und öffentlich-rechtliche Vorschriften unberührt läßt. So kann von diesem Betretungsrecht beispielsweise kein Gebrauch gemacht werden, wenn eine Naturschutzgebiets-

verordnung das Betreten einschränkt. Da nutzt es auch keinem, wenn der Besitzer des Grundstücks das Betreten erlauben würde. Die Einwilligung des Nutzungsberechtigten benötigt aber, wer außerhalb von Schutzgebieten z. B. Forstkulturen, eingefriedete Teichanlagen, Äcker in der Zeit zwischen Aussaat und Ernte, erkennbar umfriedetes Grünland in der Zeit zwischen Aufwuchs und Ernte oder etwa jagdliche Einrichtungen betreten will. Auch das Zelten oder das Aufstellen von Wohnwagen ... bedarf in Feld und Wald der Einwilligung des Nutzungsberechtigten.

Während das Betreten also grundsätzlich erlaubt ist, verbietet § 4 FFOG das Fahren in Feld und Wald mit Kraftfahrzeugen. Außerhalb von Schutzgebieten und nicht zu motorsportlichen Zwecken können aber Grundstückseigentümer oder Nutzungsberechtigte auch das Fahren erlauben. Auch behördliche Befreiungen können auf Antrag erteilt werden.

Abschließend sei darauf hingewiesen, daß Eigentümer zu anderen Zwecken als der Erholung das Betreten untersagen können. Bei Zuwiderhandlungen wäre mit Unterlassungsklage oder Schadenersatzforderung zu rechnen. Verbote auf dem Gebiet des öffentlichen Rechts können hingegen mit Mitteln des Verwaltungszwangs durchgesetzt und Verstöße als Ordnungswidrigkeit verfolgt werden.

Christoph Unger, Hildburghausen (vormals Bad Kösen)

Erste Ergebnisse einer Untersuchung zur Nahrungsökologie und Raumnutzung der Dohle im Süden Sachsen-Anhalts

Im Süden von Sachsen-Anhalt befindet sich der ehemalige Kreis Naumburg. Wenn man die Ergebnisse der Brutvogelkartierung Sachsen-Anhalts betrachtet, fällt eine Häufung der Dohlenvorkommen in den südlichen Kreisen auf, wobei im ehemaligen Kreis Naumburg der Bestand am größten ist (ca. 100 BP). Das Gebiet, in dem die Untersuchungen durchgeführt wurden, befindet sich im heutigen Burgenlandkreis. Das Material zu dieser Arbeit wurde in den Kolonien Schulpforte und Rudelsburg/Burg Saaleck gesammelt. Nur durch umfassende Kenntnisse der Gewohnheiten der Dohlen in den verschiedenen Gebieten kann die Art auch langfristig geschützt und erhalten werden.

Einige Fragestellungen zur Untersuchung

1. Welche Nahrungshabitate werden bevorzugt während der Jungenaufzucht genutzt?
2. Gibt es Unterschiede in der Fütterungsaktivität zwischen Männchen und Weibchen?
3. Wie ist die Aufteilung der Brutpflege zwischen den Geschlechtern?

Untersuchungsgebiete

Schulpforte liegt im Saaletal zwischen Bad Kösen und Naumburg.

Hier erfolgte Ende der achtziger Jahre eine Wiederbesiedlung, nachdem hier über dreißig Jahre keine Dohlen mehr gebrütet hatten. Derzeit brüten in Schulpforte 13–15 BP in Nistkästen bzw. Hausschornsteinen.

Das Untersuchungsgebiet um die Kolonie Rudelsburg/Burg Saaleck liegt im Saaletal bei Bad Kösen. Es erstreckt sich im Westen bis nach Großheringen und im Osten bis nach Bad Kösen. Dieses Brutvorkommen ist mit 65–70 BP die zweitgrößte Dohlenkolonie in Sachsen Anhalt.

Raumnutzung

Der Aktionsraum der Dohlen der Kolonie Schulpforte beschränkt sich auf das Saaletal und den westlich Schulpforte gelegenen Köppelberg, der als Weinberg bewirtschaftet wird. Der südlich gelegene Steilhang des Knabenberges ist dicht bewaldet und wird von den Dohlen als Nahrungshabitat nicht genutzt. Er stellt offensichtlich eine natürliche Begrenzung des Aktionsraumes dar.

Während der ersten zwei Wochen der Jungenaufzucht suchten die Tiere als Hauptnahrungsfläche eine Sonnenblumensaat, ca. 1100 m von der Kolonie entfernt, auf. Weiterhin wurden während dieser Zeit frisch geackerte Weinbergstreifen und kurzrasige Wegränder zur Nahrungssuche genutzt. Morgens zwischen 5.30 Uhr und 9.00 Uhr wurden gezielt die jungen Triebe der Eschen an der Kleinen Saale zwischen Bad Kösen und Schulpforte aufgesucht. Eine nähere Untersuchung der Triebe ergab eine Häufung von Kleininsekten in den Blatttrichtern. Während der zweiten Hälfte der Jungenaufzucht wurden zur Nahrungssuche oft frisch gemähte Wiesen in Hausgärten aufgesucht.

Die Dohlen der Kolonie Rudelsburg/Burg Saaleck suchten vor allem auf den landwirtschaftlich genutzten Flächen im Saaletal und auf den Höhen südlich und nördlich der Burgen nach Nahrung. Weiterhin flogen sie in den nahegelegenen lichten Eichenwald, um von den Bäumen Eichenwickler abzusammeln. Es wurden auch Hausgärten in Saaleck und Lengefeld aufgesucht.

Die Beobachtungen haben ergeben, daß Nahrungsflächen nur bis zu einer Vegetationshöhe von 5–8 cm genutzt werden können. Flächen mit hoher und dichter Vegetation wurden gemieden.

Fütterungsverteilung zwischen Männchen und Weibchen und Fütterungsfrequenzen

Diese Fragestellung wurde mittels einer Videoüberwachung des Nestes bearbeitet. Dabei konnte ermittelt werden, daß der Fütterungsanteil des Männchens zwischen 70 und 85% liegt und der des Weibchens maximal bei 30% (Abb. 1). Abbildung 1 zeigt, daß das Weibchen wesentlich häufiger anfliegt, ohne aber jedes Mal zu füttern. Beim Männchen hingegen gilt fast jeder Anflug einer Fütterung. Das Weibchen übernimmt oft in der Nähe des Nestes oder im Nest die Nahrung vom Männchen, so daß der Anteil des Weibchens an der Futterbeschaffung höchstens 14–18% ausmacht. Hierbei ist natürlich noch das Alter der Jungvögel zu berücksichtigen, d.h. mit zunehmendem Alter der Jungvögel

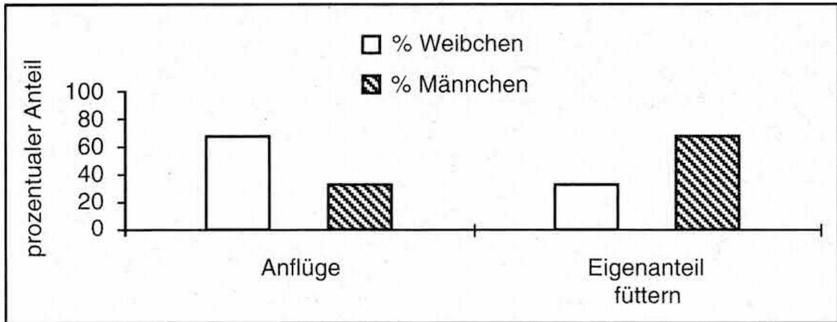


Abb. 1: Geschlechtsunterschiede der Anflugs- und Fütterungshäufigkeit (n= 130)

steigt der Anteil des Weibchens an der Futtersuche. Die Fütterungsfrequenzen sind abhängig von der Entfernung der Nahrungsflächen von der Kolonie und von der Witterung. Je weiter die Nahrungsflächen von der Kolonie entfernt liegen und je ungünstiger die Witterung ist, desto größer werden die Abstände zwischen den Fütterungen.

Bei feuchter und kühler Witterung ist das Angebot an Insekten zu gering und somit kann der Bedarf an eiweißreicher Nahrung für die Jungen nicht gedeckt werden. Bei höherer Beteiligung des Weibchens an der Nahrungssuche wird der Anteil des Huderns geringer und die Jungen verklammern innerhalb kurzer Zeit und sterben. Der Nahrungsmangel in Zusammenhang mit der kühlen Witterung hat oft einen drastischen Anstieg der Nestlingssterblichkeit zur Folge. In solch einer ungünstigen Periode konnte 1996 auf Burg Saaleck innerhalb von einer Woche ein Jungenverlust von über 80 % registriert werden.

Bei normalen Witterungsverhältnissen wird zwischen drei- und fünfmal pro Stunde und 60–80mal pro Tag gefüttert. Die Fütterungsaktivität beginnt mit Sonnenaufgang und endet mit Sonnenuntergang.

Das Weibchen hat zwar einen wesentlich geringeren Anteil an der Futterbeschaffung und den Fütterungen, übernimmt aber dafür die gesamte restliche Brutpflege, wie z. B. das Hudern der Jungen, Nestbau und Nestsäuberung oder Pflege der Jungen (Abb. 2).

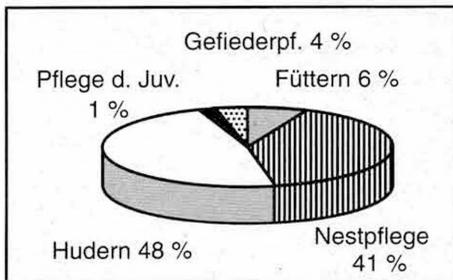


Abb. 2: Prozentuale Anteile typischer Verhaltensweisen des Weibchens im Nest mit 18–20 Tage alten Jungen

Zusammenfassend kann gesagt werden, daß der Bruterfolg der Dohlen im wesentlichen von der zur Verfügung stehenden Nahrung und von der Witterung während der Nestlingszeit abhängt. Wie oben schon erwähnt, spielt auch die Entfernung der Nahrungsflächen von der Kolonie eine Rolle. Betrachtet man die Bruterfolge verschiedener Kolonien, so findet man trotz gleicher Witterungsbedingungen erhebliche Unterschiede. Ursache dafür ist neben Störungen eine schlechte Qualität der Nahrung. Bei einem zu geringen Angebot an eiweißreicher Nahrung wird oft auf Siedlungsabfälle ausgewichen. Solche Nahrung bedingt eine Stagnation in der Entwicklung der Jungvögel und eine hohe Nestlingssterblichkeit.

Derartige nahrungsökologische Untersuchungen erlauben in gewissem Rahmen einen Rückschluß auf die Habitatqualität und lassen die Dohle zu einer Indikatorart in unserer intensiv genutzten, ausgeräumten Landschaft werden.

Tobias Stenzel, Halle

Die Verbreitung des Schwarzkehlchens im Gebiet des ehemaligen Salzigen Sees

Der Autor führte seit 1994, besonders 1995/96 intensive ganzjährige Planbeobachtungen im Becken des ehemaligen Salzigen Sees, Kreis Mansfelder Land, durch. Ziel der Arbeiten war der Versuch, im Rahmen einer Feinrasterkartierung des Seebeckens die Brutvogelbestände quantitativ zu erfassen (Diplomarbeit). Nach einzelnen Beobachtungen 1994 (3 Reviere) wurden im Frühjahr 1995 unvermittelt zahlreiche Schwarzkehlchen an den Rändern des Seebeckens nachgewiesen. Bei Kartierungsarbeiten im wenige Kilometer südlich gelegenen NSG „Asendorfer Kippe“ wurde die Art im Frühjahr 1996 ebenfalls recht zahlreich beobachtet. Daraufhin wurden die zwischen beiden Untersuchungsflächen liegenden Bereiche des Tagebaus Amsdorf, die ruderalen Hochstaudenfluren zwischen Wansleben am See (ML) und Teutschenthal Bahnhof (SK), die Umgebung der Salzhalden am Bahnhof Teutschenthal sowie Teile des Salzatalts zwischen Seeburg (ML) und Köllme (SK) systematisch auf Vorkommen des Schwarzkehlchens untersucht. Das gesamte Untersuchungsgebiet umfaßte ca. 6000 ha. Zwischen Anfang März und Mitte August wurde das Untersuchungsgebiet in mindestens 14tägigem Abstand im Verlauf mehrerer Tage komplett kontrolliert, in den Kernzonen (Salziger See, Asendorfer Kippe, Kippen am Tagebau Amsdorf) erfolgten die Kontrollen in deutlich geringerem Abstand. Alle beobachteten Schwarzkehlchen wurden in Karten eingetragen. Bereiche, in welchen bei vorangegangenen Erfassungen Schwarzkehlchen vorkamen, wurden besonders intensiv kontrolliert (auch mit Klangattrappe). Durch den Vergleich der einzelnen Karten wurden Reviere ermittelt. An den Verbreitungsschwerpunkten wurde intensiv nach Nestern gesucht. In Zusam-

menarbeit mit H. Tauchnitz, Halle, gelang es, eine Reihe von Altvögeln und Nestlingen zu beringen. Von den 28 beringten Vögeln (1995) wurden 1996 14 im Gebiet als Brutvögel kontrolliert. Für einzelne markierte BP wurden bis zu 5 Brutversuche zwischen Mitte März und Mitte August nachgewiesen. 1996 wurden so insgesamt 271 Bruten und Brutversuche (126 Nestfunde) von maximal 108 Paaren (letzte Junidekade) festgestellt. Aus Zeitgründen war es 1997 nicht möglich, die Untersuchungen fortzuführen, so daß die Daten aus diesem Jahr unvollständig sind (nur stichprobenhafte Kontrollen, keine Nestsuche, keine Beringung).

Tabelle 1: Nachgewiesene Bruten/ Brutversuche, Nestfunde und Beringungsergebnisse

Jahr	Bruten, Brutversuche	Nestfunde	beringt				nach 1 Jahr als Brutvögel kontrolliert			Bemerkungen zur untersuchten Fläche; maximal nachgewiesene BP
			Bruten	ad. ad.	juv. vj.	Summe vj.	1,0	1,0	0,1	
1994	3	-	-	-	-	-	-	-	-	Nordhang Salziger See 3 Reviere
1995	55	7	4	9	19	28	-	-	-	nur Ränder des ehemaligen Salzigen Sees; max. 17 BP M. Mai-M. Juni gleichzeitig
1996	271	126	29	27	129	156	2	6	6	gesamtes Gebiet; max. 108 BP letzte Juni-Dekade
1997	?	-	-	-	1	1	-	-	-	Tagebau Amsdorf, Salziger See; unvollständig; mind. 43 Reviere Anfang Juni

Die Begleitung der Wanderung sachsen-anhaltischer Weißstörche

Durch die Satelliten-Telemetrie hat die Zugvogelforschung im letzten Jahrzehnt eine völlig neuartige Dimension bekommen. Von mehreren Arten konnten sowohl Weg- als auch Heimzug zeitlich und örtlich detailliert erfaßt werden. Beim Weißstorch wurde die Satelliten-Telemetrie ab 1988/89 seitens des Max-Planck-Institutes für Verhaltensphysiologie-Vogelwarte Radolzell vorbereitet und in Gemeinschaftsarbeit mit dem Storchenhof Loburg – einer Naturschutzeinrichtung des Agrar- und Umweltministeriums von Sachsen-Anhalt – zur Anwendung gebracht.

Neben der Kenntnis über Tageszugleistungen wurde auch immer wieder das Ziel der Begleitung von Störchen verfolgt. Durch die Satelliten-Telemetrie war es erstmals realistisch, Tiere auf ihren Lande- und Rastplätzen wiederzufinden als Voraussetzung für rastplatzökologische Untersuchungen.

Zunächst dachten wir daran, ein Flugzeug einzusetzen. Durch einige günstige Begleitumstände stand dem Storchenhof im Jahre 1994 tatsächlich ein Motorsegler zur Verfügung. Die Begleitung lieferte Einblicke in die Flugstrategie eines Tieres. Der Weg dieses Storches von Loburg bis Rumänien wurde dann im Rahmen einer Diplomarbeit ausgewertet. Neben den zahlreichen Eindrücken und Erfahrungen, die bei dieser Unternehmung gewonnen werden konnten, stellten sich jedoch Nachteile dieser Methode heraus. Die Organisation der Flüge über die Ländergrenzen hinaus war schwierig, kostenintensiv und Beobachtungen an den Landeplätzen praktisch nicht möglich.

In den folgenden Jahren starteten wir daher den Versuch, die Störche mit dem Auto zu verfolgen. Erste Erfolge konnten wir erreichen, als wir unsere Sendertiere in einer Gruppe von ca. 100 Tieren in Tschechien wiederfanden.

Auf der Grundlage dieser Erfahrungen bereiteten wir für den Herbst 1996 eine längere Reise in die Türkei vor. Die Tour verlief überaus erfolgreich, denn es gelang uns 20mal Senderstörche in Gruppen von z. T. mehreren hundert Tieren wiederzufinden. Die Begleitung im Herbst 1997 verlief ähnlich. Neben dem Finden der Tiere war es natürlich wichtig, die von den Störchen angeflogenen Biotope zu erfassen und Nahrungstiere nachzuweisen. Für die Verhaltensparameter wurden Schemata erarbeitet, nach denen die Frequenz und Intensität der Nahrungsaufnahme u.a. bestimmt wurden. Totfunde wurden registriert und Ringablesungen vorgenommen.

Im Jahr 1998 werden die Untersuchungen fortgeführt. Zum Jahresende ist die Zusammenstellung wesentlicher Ergebnisse im Rahmen einer Forschungsarbeit vorgesehen, die von der Martin-Luther-Universität Halle und vom Max-Planck-Institut für Verhaltensphysiologie betreut wird. Einige Auswertungen zu den Untersuchungen wurden u. a. in den Tagungsbänden des Storchenhofes Loburg veröffentlicht.

Die rastplatzökologischen Untersuchungen bedeuten die Grundlage für neue Konzeptionen zum Schutz von Vogelarten auf den Zugwegen. Dem Referat für Arten- und Biotopschutz im Agrar- und Umweltministerium von Sachsen-Anhalt, dem Storchenhof Loburg und der Vogelwarte Radolfzell wird für die Unterstützung gedankt. Gefördert wird das Projekt von der Deutschen Ornithologen-Gesellschaft, der Stiftung Umwelt und Naturschutz Sachsen-Anhalt und vom Bundesumweltministerium.

Mitgliederversammlung 1997

Der Mitgliederversammlung des OSA e.V. wurden am Nachmittag des 15.11.1997 die Berichte des Vorsitzenden, des Schriftleiters, des Schatzmeisters und der Kassenprüfer vorgetragen.

Der Vorsitzende resümierte ein erfolgreiches 7. Jahr der Vereinsgeschichte. Zwei interessante Hefte unserer Zeitschrift „Apus“ sind veröffentlicht, darin der versprochene erste Bericht „Aus ornithologischen Tagebüchern: Bemerkenswerte Beobachtungen 1996 in Sachsen-Anhalt“. 70 Beobachter haben sich durch die Meldung von Daten am Bericht beteiligt. Rechtzeitig zur Tagung wurde auch der „Atlas der Brutvögel Sachsen-Anhalts – Kartierung des Südtails“ fertig, das bisher größte Gemeinschaftswerk unserer Mitglieder. Erinnerung sei hier auch an den Avifaunistik-Lehrgang, der auf Initiative von R. Gnielka und Dr. J. Zaumseil im Mai 1997 stattfand.

Eine Satzungsänderung, die auf Anordnung des zuständigen Registergerichtes notwendig wurde, war Anlaß, diese neu zu fassen. Die mit sicherer Mehrheit beschlossene und nun gültige Satzung ist nachfolgend abgedruckt:

ORNITHOLOGENVERBAND SACHSEN-ANHALT e.V. (OSA) HALLE/ SAALE * GEGRÜNDET 1991

SATZUNG

§ 1

Name, Sitz und Zeichen des Vereins

- (1) Der eingetragene Verein führt den Namen „Ornithologenverband Sachsen-Anhalt e.V.“, in abgekürzter Form „OSA“.
- (2) Der Verein ist beim Amtsgericht Halle-Saalkreis eingetragen. Er hat seinen Sitz in Halle/ Saale. Der Verein ist Mitglied im Dachverband Deutscher Avifaunisten e.V.
- (3) Der Verein führt ein Vereinszeichen (Signet), das nur mit Genehmigung des Vorstandes benutzt werden darf. Das Vereinszeichen ist in Anlage 1 zu dieser Satzung dargestellt.

§ 2

Zweck und Ziele des Vereins

- (1) Der Verein ist selbstlos tätig; er verfolgt nicht in erster Linie eigenwirtschaftliche Zwecke. Der Verein verfolgt ausschließlich und unmittelbar gemeinnützige Zwecke im Sinne des Abschnitts „Steuerbegünstigte Zwecke“ der Abgabenordnung. Der Zweck des Vereins ist die Förderung von Wissenschaft und Forschung, speziell der Vogelkunde und die Förderung des Naturschutzes. Er erstrebt dieses Ziel nur in gemeinnütziger Form auf wissenschaftlicher Grundlage, insbesondere durch Herausgabe einer wissenschaftlichen Zeitschrift und durch gegenseitigen Austausch der gesammelten Erfahrungen und Beobachtungen in regelmäßig wiederkehrenden Zusammenkünften. Der Verein koordiniert die avifaunistische Arbeit in Sachsen-Anhalt. Er unterstützt die Bildung und den Aufbau lokaler und regionaler Strukturen und fördert die Schaffung von speziellen Sektionen für spezielle Aufgaben.
- (2) Der Verein ist dem Anliegen des nationalen und internationalen Vogelschutzes verpflichtet.

§ 3

Mittel des Vereins

Mittel des Vereins dürfen nur für die satzungsmäßigen Zwecke verwendet werden. Die Mitglieder erhalten keine Zuwendungen aus Mitteln des Vereins.

§ 4

Vereinsämter

- (1) Die Mitglieder des Vereines werden ehrenamtlich tätig. Ausnahmeregelungen zur Entschädigung für besondere Aufwendungen beschließt der Vorstand. Es darf keine Person durch Ausgaben, die dem Zweck des Vereins fremd sind, oder durch unverhältnismäßig hohe Vergütung begünstigt werden.
- (2) Übersteigen die anfallenden Arbeiten das zumutbare Maß ehrenamtlicher Tätigkeit, so kann auf Beschluß des Vorstandes, nach Anhörung des Beirates, ein hauptamtlicher Geschäftsführer bestellt werden. Die Vorschriften des § 2 Abs. 1 sind zu beachten.

§ 5

Mitgliedschaft

- (1) Mitglieder des Vereins können natürliche und juristische Personen des privaten und öffentlichen Rechts sein.
- (2) Familienangehörige von Ordentlichen Mitgliedern sowie Mitglieder anderer ornithologischer Vereinigungen, die Mitglied im OSA sind, können als Außerordentliche Mitglieder aufgenommen werden.
- (3) Der Vorstand hat das Recht, in besonders zu begründenden Fällen Ehrenmitglieder zu ernennen.
- (4) Die Vereinszugehörigkeit, mit Ausnahme die der Ehrenmitglieder, ist schriftlich beim Vorstand zu beantragen. Mit der Annahme des Antrages durch den Vereinsvorstand beginnt die Mitgliedschaft. Jedes neue Mitglied erhält ein Exemplar der Satzung. Es verpflichtet sich durch den Beitritt zur Anerkennung der Satzung.

§ 6

Rechte der Mitglieder

Jedes Mitglied ist berechtigt, sich am Vereinsleben zu beteiligen, insbesondere an allen Veranstaltungen des Vereins teilzunehmen. Sofern vereinseigene Einrichtungen bestehen, ist jedes Mitglied berechtigt, diese zu nutzen.

§ 7

Pflichten der Mitglieder

- (1) Die Mitglieder haben die sich aus der Satzung, insbesondere aus der Zweckbestimmung des Vereins, ergebenden Pflichten zu erfüllen. Sie sind verpflichtet, die Interessen des Vogel- und Naturschutzes nach Kräften zu unterstützen. Die Mitglieder sind verpflichtet, die Beschlüsse des Vereins anzuerkennen, und für deren Erfüllung zu sorgen. Mitglieder sind zur Beitragszahlung verpflichtet.
- (2) Ehrenmitglieder sind von der Verpflichtung zur Zahlung der Mitgliedsbeiträge befreit.

§ 8

Beendigung der Mitgliedschaft

- (1) Die Mitgliedschaft endet durch schriftliche Austrittserklärung, Ausschluß oder Tod.
- (2) Der Austritt erfolgt durch schriftliche Erklärung des Mitglieds bis zum 3. Werktag des zweiten Halbjahres gegenüber dem Vorstand. Er wird zum 31. Dezember des Jahres wirksam.
- (3) Ein Mitglied kann ausgeschlossen werden, wenn es den Bestrebungen des Vereins zuwiderhandelt, dem Ansehen des Vereins schadet oder länger als ein Jahr seinen Beitragsverpflichtungen nicht nachgekommen ist.
- (4) Über den Ausschluß entscheidet der Vorstand. Dem auszuschließenden Mitglied ist mindestens vier Wochen vor der Vorstandssitzung Gelegenheit zu einer schriftlichen Rechtfertigung zu geben.
- (5) Mit Beendigung der Mitgliedschaft enden die sich aus der Satzung ergebenden Rechte und Pflichten des Mitglieds. Ein ausscheidendes Mitglied hat keinen Anspruch auf Anteile oder Mittel des Vereines.

§ 9 Organe des Vereines

Die Organe des Vereines sind:

- a) die Mitgliederversammlung,
- b) der Vorstand und
- c) der Beirat.

§ 10 Die Mitgliederversammlung

(1) Mindestens einmal jährlich findet eine ordentliche Mitgliederversammlung statt. Der Vorstand bestimmt Zeit, Ort und Tagesordnung. Auf Beschluß des Vorstandes oder wenn ein Viertel der Mitglieder dies schriftlich unter Angabe der Gründe beim Vorstand beantragt, können weitere Mitgliederversammlungen abgehalten werden.

(2) Die Einberufung hat schriftlich unter Einhaltung einer Frist von 14 Tagen mit Bekanntgabe der Tagesordnung zu erfolgen. Die Leitung der Mitgliederversammlung obliegt dem Vorsitzenden, im Falle seiner Verhinderung einem der beiden stellvertretenden Vorsitzenden.

(3) Beschlußfähig ist jede ordnungsgemäß einberufene Mitgliederversammlung. Sie entscheidet mit einfacher Stimmenmehrheit der anwesenden Mitglieder, sofern die Satzung nichts anderes bestimmt. Satzungsänderungen bedürfen einer Mehrheit von drei Vierteln der erschienenen Mitglieder. Beschlüsse der Mitgliederversammlung sind für alle Mitglieder bindend. Die Abstimmung kann offen oder auf Beschluß der Mitgliederversammlung geheim erfolgen.

(4) Stimmberechtigt ist jedes Mitglied.

(5) Der Schriftführer protokolliert jede Mitgliederversammlung. Das Protokoll ist vom Schriftführer und dem Versammlungsleiter zu unterschreiben.

(6) Der Vorstand erstattet der Mitgliederversammlung Bericht über Tätigkeit, Vereinszeitschrift und Finanzlage mit Rechnungsabschluß für das abgelaufene Geschäftsjahr. Nach Bekanntgabe des Berichtes der Revisoren beschließt die Mitgliederversammlung über die Entlastung des Vorstandes und wählt zwei Revisoren für das laufende Geschäftsjahr. Der Mitgliederversammlung sind weiterhin vorbehalten:

- Änderung der Satzung und des Mitgliedsbeitrages,
- Wahl des Vorstandes,
- Beschlußfassung über die Auflösung des Vereines.

§ 11 Der Vorstand

(1) Der Vorstand des Vereines besteht aus fünf Mitgliedern:

- dem Vorsitzenden,
- dem 1. Stellvertreter,
- dem 2. Stellvertreter,
- dem Schriftführer,
- dem Schatzmeister.

(2) Der Vorstand wird von der Mitgliederversammlung einzeln mit einfacher Stimmenmehrheit für die Dauer von vier Jahren gewählt und bleibt bis zur Neuwahl seiner Nachfolger im Amt. Vorstandsmitglieder können während ihrer Amtszeit durch die Mitglie-

dersammlung abgewählt werden, wenn sie die ihnen übertragenen Aufgaben nicht entsprechend der Satzung ausüben oder aus persönlichen Gründen nicht mehr ausüben können.

(3) Vorstand im Sinne des § 26 BGB sind der Vorsitzende und der 1. und der 2. Stellvertreter. Jeder ist allein vertretungsberechtigt.

(4) Sofern der Schriftleiter der Vereinszeitschrift nicht bereits ein Vorstandsamt innehat, gehört er als solcher mit Stimmrecht dem erweiterten Vorstand an.

(5) Aufgaben des Vorstandes sind:

- die laufende Geschäftsführung des Vereins,
- die Vorbereitung der Mitgliederversammlung und die Durchführung ihrer Beschlüsse,
- die Herausgabe der Vereinszeitschrift,
- bei Bestehen die Verwaltung von Einrichtungen des Vereines.

Zur Unterstützung der Arbeit des Vorstandes kann er einzelne Mitglieder des Vereines mit besonderen Aufgaben betrauen und davon wieder entbinden sowie sie zusammenführend in einen Beirat berufen und wieder abberufen.

(6) Der Vorstand tritt nach Bedarf zusammen. Er ist beschlußfähig, wenn der Vorsitzende oder einer seiner Stellvertreter und mindestens drei weitere Mitglieder des Vorstandes zur Vorstandssitzung anwesend sind. Beschlüsse des Vorstandes sind in einem Protokoll festzuhalten und vom Vorsitzenden oder einem seiner Stellvertreter sowie dem Protokollführer zu unterschreiben.

§ 12

Der Beirat

(1) Der Beirat von fünf bis höchstens 15 Mitgliedern dient der fachlichen und regionalen Beratung des Vorstandes und wirkt unabhängig von zwischenzeitlichen Neuwahlen. Er ist in allen wichtigen Vereinsangelegenheiten beratend, aber ohne Stimmrecht hinzuzuziehen.

(2) Ehrenmitglieder können an den Sitzungen des Beirates teilnehmen.

§ 13

Die Vereinszeitschrift

(1) Der Verein ist Herausgeber der Zeitschrift „Apus“. Der Vorstand beruft den Schriftleiter und die Mitglieder einer Redaktionskommission für eine Wahlperiode.

(2) Die Ordentlichen Mitglieder und die Ehrenmitglieder erhalten die Vereinszeitschrift unentgeltlich.

§ 14

Mitgliedsbeitrag

Die Mitgliedsbeiträge sind Jahresbeiträge und jeweils am 31. März eines Jahres fällig. Über die Höhe entscheidet die Mitgliederversammlung.

§ 15

Kassenführung

Der Schatzmeister verwaltet die Kasse und das Konto des Vereines. Er führt das Kassenbuch mit den erforderlichen Belegen. Auszahlungen sind nur auf schriftliche Anweisung des Vorsitzenden oder einer seiner Stellvertreter vorzunehmen.

§ 16
Die Revisoren

Die Mitgliederversammlung wählt für das laufende Geschäftsjahr zwei Revisoren. Eine Wiederwahl ist möglich. Die Revisoren dürfen nicht Mitglied des Vorstandes sein. Sie unterliegen keiner Weisung oder Beaufsichtigung des Vorstandes. Die Revisoren haben das Recht, unvermutet Kontrollen der Kasse, des Kontos und der Belege vorzunehmen. Nach Abschluß des Geschäftsjahres haben die Revisoren eine Gesamtprüfung der Kasse, des Kontos und der Belege durchzuführen. Die Prüfung erstreckt sich auf rechnerische und sachliche Richtigkeit. Über das Ergebnis der Prüfung ist der Mitgliederversammlung zu berichten.

§ 17
Auflösung des Vereines

(1) Über die Auflösung des Vereines entscheidet die Mitgliederversammlung. Der Auflösungsbeschluß bedarf einer Dreiviertelmehrheit der von mindestens einem Drittel der Mitglieder abgegebenen Stimmen.

(2) Das bei Wegfall steuerbegünstigter Zwecke oder Auflösung des Vereins nach Abdeckung der bestehenden Verpflichtungen vorhandene Vermögen wird durch Beschluß der Mitgliederversammlung steuerbegünstigten gemeinnützigen und der Ornithologie und dem Vogelschutz dienlichen Zwecken zugeführt. Beschlüsse über die künftige Verwendung des Vermögens dürfen erst nach Einwilligung des Finanzamtes ausgeführt werden.

§ 18
Geschäftsjahr

Geschäftsjahr ist das Kalenderjahr.

Jessen, den 15. November 1997

Anlage 1
zur Satzung des Ornithologenverbandes Sachsen-Anhalt e.V.



Darstellung des Vereinszeichens gemäß § 1 Abs. 3:

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Apus - Beiträge zur Avifauna Sachsen-Anhalts](#)

Jahr/Year: 1998

Band/Volume: [10 2 1998](#)

Autor(en)/Author(s): diverse

Artikel/Article: [Kleine Mitteilungen 87-124](#)